Die Ausführungen des Barons von Eisenberg über das Exterieur des Pferdes in seinem Werk "Anti-Maquignonage pour éviter la surprise dans l'emplette des chevaux" von 1753 und deren Beurteilung aus heutiger Sicht

Eva Maria Cornelssen

1972

Aus dem Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Tierärztlichen Fakultät der Universität München

(Vorstand: Professor Dr. J. B o e s s n e c k)

Die Ausführungen des Barons von Eisenberg über das Exterieur des Pferdes in seinem Werk "Anti-Maquignonage pour éviter la surprise dans l'emplette des chevaux" von 1753 und deren Beurteilung aus heutiger Sicht

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

von

Eva Maria Cornelssen

aus Trier

München 1972

Für Ingrid, Carlos und Kai

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät der Universität München

Dekan: Prof. Dr. J. Boessneck
Referent: Prof. Dr. J. Boessneck
Korreferent: Prof. Dr. H. Kraft

Tag der Promotion: 14. 7. 1972

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

I. Einleitung 1

II. Problemstellung und Methodik 2

III. Die Stellung der Stallmeister und des Pferdes im 18. Jahrhundert 3

IV. Das Leben des Barons von Eisenberg 4

V. Die französisch-italienische Ausgabe der "Anti-Maquignonage" von 1753 5

VI. Darstellung und Beurteilung der einzelnen Aussagen des Barons von Eisenberg über das Exterieur des Pferdes 6

A. Der Kopf 6

1. Der ordentliche Kopf 6
2. Die Schönheitsfehler des Kopfes 7
   a. Die Kopfform 7
      1. Der Ramskopf 7
      2. Der Hechtkopf 8
      3. Der Altweiberkopf 8
      4. Der Kaninchenkopf 8
   b. Die Ohren 9
   c. Die Augen 10

Seite

3. Das Krankheitssymptom am Kopf 10
4. Der tartarische Kopf 11

B. Der Hals 11

1. Der aufgesetzte Hals 11
2. Die Gebrauchsfehler des Halses 12
   a. Der Speckhals 12
   b. Der umgekehrte Hals 12
   c. Der Axtschlag 13
   d. Die allzu dicke Mähne 13

C. Der Rumpf 13

1. Die schöne Leibesgestalt 13
2. Die Schönheits- und Gebrauchsfehler des Rumpfes 14
   a. Das eingesattelte Pferd 14
   b. Der Karpfenrücken 14
   c. Die aufgezogene Flanke 15
   d. Das vorn niedrige Pferd 15
   e. Der allzu hohe Widerrist 16
3. Der englische Bauchgurt 16

D. Die Kruppe 17

1. Das abgeschliffene Kreuz 17
2. Das Mauleselkreuz 17

E. Der Schweif 18

1. Der gute Schweif 18
2. Die Schönheitsfehler des Schweifes 18
   a. Der schlecht angeheftete Schweif 18
   b. Der Schweif, der zwischen den Beinen getragen wird 19
   c. Der in die Quere getragene Schweif 19
   d. Der Rattenschweif 20
3. Die Operation am Schweif 20

Seite

F. Die Stellungen des Pferdes 20

1. Die gute Stellung 20
2. Die Stellungsfehler 21
   a. Das Überkreuzen 21
   b. Das Billardieren oder Fuchteln 21
   c. Die überhängende Brust 22
   d. Die einwärts gewendeten Füße 22
   e. Das enge Knie 23
   f. Das zu weite Knie 23
   g. Die bodenweite Stellung 24

G. Die Vorhand 24

1. Das vollkommene Bein 24
2. Das fehlerhafte Bein 24
   a. Das hochbeinige Pferd 24
   b. Das geradschenklige Bein 25
   c. Das langgefesselte Bein 25
   d. Das krumme Bein 26
   e. Das Kuhbein 26
3. Das gezeichnete oder gekrönte Bein als Symptom einer Krankheit 27
4. Die Krankheiten der Vorhand 27
   a. Die Stollbeule 27
   b. Die Flußgalle 28
   c. Die umgekehrte Piephacke 28
   d. Das runde oder ausgefüllte Bein 29
   e. Das Überbein 29
   f. Das Ringüberbein 30
   g. Der Leist am Vorderbein 31
   h. Das spindelförmige Überbein 31
   i. Die Ruffen oder Räpfen 32
   k. Die "schildernden" Beine 32
   l. Der Igelhuf 32
5. Die Hornbildungen am Bein 33

Seite

H. Die Hinterhand 34

1. Der vollkommene Hinterfuß 34
2. Der fehlerhafte Hinterfuß 34
   a. Die zu lange Kniekehle 34
   b. Die allzu gerade Kniekehle 34
3. Das böse Zeichen als Symptom einer Krankheit 35
4. Die Krankheiten der Hinterhand 36
   a. Das runde Hinterbein 36
   b. Die Kniegeschwulst 36
   c. Die Piephacke 37
   d. Die Geschwulst am Knie 38
   e. Die Mauke 38
   f. Der trockene Spat 39
   g. Der Ochsenspat 39
   h. Ein Pferd, das kurz tritt 40
   i. Das unglückliche Bein am Knie 40

J. Der Huf 41

1. Der Hufbeschlag 41
2. Die Krankheiten des Hufes 41
   a. Die Durchfäule am Horn 41
   b. Der Austernfuß 42
   c. Die Steingallen 42
   d. Der Zwanghuf 43
   e. Der schlechte Huf 43
   f. Die Hornkluft 44
   g. Der Vollhuf 44

K. Die Abzeichen des Pferdes 45

1. Die Abzeichen am Kopf 45
2. Die Abzeichen am Hals 46
3. Die Abzeichen an den Beinen 47

Seite

VII. Gesamturteil über Eisenbergs Abhandlungen vom Exterieur des Pferdes 49

Zusammenfassung
Summary 53

Literaturverzeichnis 54

Tafeln

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546017_0061

I. E i n l e i t u n g

Das französisch-italienische Prachtwerk des Barons von Eisenberg "Anti-Maquignonage pour éviter la surprise dans l'emplette des chevaux" ist in der Ausgabe von 1753 im Besitz des Instituts für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München. Es wurde mir von Herrn Professor Dr. J. Boessneck zur Beurteilung zur Verfügung gestellt. Dieses Werk stellt eine der wenigen Luxusausgaben der Pferdeliteratur des 18. Jahrhunderts dar und fällt schon durch sein Folio-Format auf. Eine Widmung an Kaiser Franz I., Großherzog von Lothringen und der Toscana, ist den Abhandlungen vorangestellt. Es folgt eine Vorrede des Barons von Eisenberg, in der er auf die vielfältige Pferdeliteratur der damaligen Zeit hinweist, gleichzeitig aber betont, daß keines dieser Werke die Krankheiten und Fehler der Pferde in Abbildungen erläutert und damit zum besseren Verständnis beiträgt. Johann Friedrich Rosenzweig fertigt 1780 eine deutsche Übersetzung von Eisenbergs "Anti-Maquignonage" an und versieht die einzelnen Kapitel mit kritischen Anmerkungen, Erläuterungen und Zusätzen. Diese Übersetzung sowie Werke anderer Autoren, wie beispielsweise Gaab und Garsault, dienen Rosenzweig als Unterlagen für seine Vorlesungen über die Pferde, die er an der Universität Leipzig aufgrund seiner Tätigkeit als Universitätsstallmeister hält (s. Mattheis, 1939, S. 19 u. 29).
Eisenbergs Werk wird in der heutigen Literatur nur selten erwähnt. Einige Hinweise finden sich bei Duerst (1922, S. VII) im Rahmen seiner Bemühungen, die tiermedizinische Nomenklatur in deutscher, französischer und italienischer Sprache historisch zu begründen, sowie bei de Sommain (1966) in seinen Bemerkungen über die "Anti-Maquignonage".

II. Problemstellung und Methodik

Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es, die Bilder gegen den Text zu prüfen und die im 18. Jahrhundert von Eisenberg in seiner "Anti-Maquignonage" niedergeschriebenen Ansichten über das Exterieur der Pferde auf ihren wissenschaftlichen Aussagewert hin aus der heutigen Sicht zu beurteilen.
In der Methode wird zunächst der vorgegebenen Gliederung des Werkes von Baron Eisenberg gefolgt, der die Untersuchung über die Beurteilung der Pferde anhand der einzelnen Körperabschnitte, wie Kopf, Hals, Rumpf etc. durchführt.
Im Gegensatz zu Eisenberg wird dann jedoch weitergehend systematisiert nach Schönheits- und Gebrauchsfehlern und den Krankheiten des Pferdes. Während die Schönheitsfehler sich lediglich als Unregelmäßigkeiten am Exterieur charakterisieren lassen, steht bei den Gebrauchsfehlern und Krankheiten die Einschränkung der Leistung im Vordergrund.
Um Wiederholungen zu vermeiden, werden einige Abhandlungen aus Eisenbergs Werk wegen ihrer Themengleichheit jeweils nur an einer Stelle erörtert. Des weiteren werden die Aussagen über die Abzeichen des Pferdes, die bei Eisenberg in den einzelnen Kapiteln beschrieben werden, in einem zusammenfassenden Kapitel an den Schluß gestellt, da in ihnen nicht so sehr wissenschaftliche Überlegungen vorherrschen, sondern abergläubische Vorstellungen der damaligen Zeit.
Die in den Abschnitten über Eisenbergs Aussagen eingeklammerten Ziffern beziehen aich auf die jeweiligen Abbildungen in der "Anti-Maquignonage".
Bei der Beurteilung wurde der italienische Text des Werkes nicht berücksichtigt. Die deutsche Bezeichnung der alten französischen Fachausdrücke des Barons von Eisenberg wird der deutschen Übersetzung der "Anti-Maquignonage" von Johann Friedrich Rosenzweig: "Des Herrn Barons von Eisenberg, ersten Stallmeisters und Directors der kaiserl. Akademie, entdeckte Roßtäuscherkünste zur Vermeidung der Betrügereyen bey dem Pferdekaufen" entnommen.

III. Die Stellung der Stallmeister und des Pferdes im 18. Jahrhundert

Seit seiner Zäumung steht das Pferd als Haustier in einem engen Kontakt zu dem Menschen, es wird sein Kampf-, Jagd- und Arbeitsgefährte. Jahrtausendelang gilt es als Inbegriff der Schnelligkeit und hilft dem Menschen, zahllose Reiche und Kulturen aufzubauen oder zu zerstören (s.z.B. Zeuner, 1967). Noch das ganze 18. Jahrhundert hindurch stellt das Pferd das schnellste Verkehrsmittel dar und erst mit der Erfindung von Maschinen im 19. Jahrhundert verliert es seine dominierende Stellung.
Im Europa des 18. Jahrhunderts wird eine intensive Pferdezucht zumeist an den weltlichen und geistlichen Fürstenhöfen betrieben. Das Zuchtziel bildet ein vom Exterieur her vollkommenes Schul- und Reitpferd. Lediglich bei den Arbeits- und Kutschpferden stellt man nicht so hohe Anforderungen an die Schönheit. Sie sollen in erster Linie ausdauernd und zugkräftig sein (s. Eisenberg, 1753, S. IX u. S. XLI).
Um die Gesundheit der Tiere kümmern sich, da es noch keine ausgebildeten Tierärzte gibt, die Besitzer selbst oder das mit seiner Pflege beauftragte Personal, wie Stallknechte, Schmiede und Bereiter (s. Perino, 1957, S.22). Seit dem ausgehenden Mittelalter führen an den Fürstenhöfen die Marschälle darüber die Oberaufsicht. Dieses Amt hatten zunächst Unfreie inne. Mit der steigenden Bedeutung der Pferdehaltung und dem mit ihrer Betreuung verbundenen Reichtum wählten auch Freie diesen Beruf. Später nehmen adelige Personen die Aufgaben des Stallmeisters wahr und tragen damit die Verantwortung für die Wartung der wertvollen Zuchttiere, der Fohlen und der Schulpferde. Die Stallmeister geben die Pflegeanleitung und Fütterungshinweise, achten auf die Sauberkeit, lassen Inventarlisten über Zaumzeuge, Futtermittel etc. herstellen und begleichen die Rechnungen der Schmiede (s. Fröhner, 1925, S. 28).

Dem Stallmeister unterstellt sind die Bereiter, deren Aufgabe das Abrichten und Zureiten der Pferde ist. Nicht selten haben die Stallmeister ihre hippiatrischen Kenntnisse durch eine lange Ausbildung an Marställen erworben. Sie verfügen über Erfahrungen bei Erkrankung der Pferde und entwickeln eigene Heilmethoden.
Daneben ist es an den Universitäten schon seit längerer Zeit üblich, daß die Studenten Reitunterricht durch die Universitätsstallmeister erhalten. Hierbei wird ihnen nicht nur reiterliches Können vermittelt, sondern auch die Anatomie des Pferdes und die Behandlung von Krankheiten gelehrt (s. Fröhner, 1954, S. 302).

IV. Das Leben des Barons von Eisenberg

Der Baron von Eisenberg, dessen Vorname an keiner Stelle angeführt wird, war ein Adeliger deutscher Abstammung, ein großer Meister der Reitkunst seiner Zeit und wird von Mennessier de la Lance (1915, S. 437) als Stallmeister, Hippologe und Zeichner des 18. Jahrhunderts bezeichnet. Baron von Eisenberg wurde wahrscheinlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts geboren und schon während seiner Jugend erhielt er eine reiterliche Ausbildung am Hofe des Grafen Moritz von Sachsen. Später trat er in die Dienste des deutschen Kaisers und begab sich nach Neapel, wo er eine sechsjährige Tätigkeit als Oberstallmeister beim Grafen Leopold von Daun, dem Vizekönig von Neapel, ausübte. Anschließend ging er nach Wien als Schüler des Stallmeisters der kaiserlichen Hofreitschule. Es ist anzunehmen, daß Eisenberg 1711 bei der Krönung Kaiser Karls VI. in Frankfurt zugegen war,da er eine genaue Schilderung des Pferdes gibt, das der Kaiser bei dieser Zeremonie ritt (s. Mennessier de la Lance, 1915). Danach hielt sich Eisenberg in England und Den Haag auf, wo er wahrscheinlich als Stallmeister

tätig war, was jedoch nicht belegt ist (s. Schrader u. Hering, 1863, S. 117).
Im Jahre 1727 erschien sein erstes Werk "Description du Manège Moderne dans sa Perfection" in Den Haag und London, das dem englischen König Georg II. gewidmet ist. Wieder im Dienst des deutschen Kaisers, Franz I., des Großherzogs von Lothringen und Toscana, wurde Baron von Eisenberg Stallmeister an der Akademie von Luneville in Lothringen. Als Franz I. in die Toscana übersiedelte, folgte Eisenberg ihm und wurde Direktor und erster Stallmeister der Akademie von Pisa.
Während dieser Zeit schrieb Eisenberg seine Abhandlungen über die Vollkommenheit und die Fehler des Pferdes, die "Anti-Maquignonage", die 1753 in französischer und italienischer Sprache in Florenz erschien.
Mennessier de la Lance (1915) vermutet, daß der Baron von Eisenberg noch 1764 gelebt hat und selbst die zweite nur französischsprachige Ausgabe der "Anti-Maquignonage" herausgegeben hat.

V. Die französisch-italienische Ausgabe der "Anti-Maquignonage" von 1753

Das französisch-italienische Werk "Anti-Maquignonage" soll nach den Worten Eisenbergs eine Anleitung geben, wie man sich vor Betrügereien der Pferdehändler schützen kann. Sein Buch ist eine Abhandlung über die äußere Gestalt des Pferdes. Eisenbergs Bestreben geht dahin, durch genaue Zeichnung und Beschreibung der Mängel dem Leser und Betrachter eine gute Kenntnis der Fehler zu vermitteln.
Er stellt in den 119 Kapiteln seiner "Anti-Maquignonage" die Vollkommenheit des Pferdes den Fehlern gegenüber und ergänzt jeden Abschnitt durch eine entsprechende Abbildung (vgl. Figur 1-119 auf den Tafeln am Schluß dieser

Arbeit). Die Vorlagen sind von Eisenberg, wie er in seiner Vorrede angibt, selbst gezeichnet und dann von Bernard Picart als Radierungen in Kupferstichmanier gearbeitet worden (Die Aussage "Radierung in Kupferstichmanier" stützt sich auf eine Beurteilung durch Dr. Wolfgang Wegner, Staatl. Graphische Sammlung, München).
Eisenbergs Werk, das, wie schon erwähnt, Kaiser Franz I. gewidmet ist, wird in der kaiserlichen Druckerei von Florenz verlegt. Die Ausgabe ist entsprechend luxuriös gestaltet. Auf festem, fast holzfreiem Papier wird für die Abhandlungen in französischer und italienischer Sprache ein unterschiedlicher Schrifttyp verwendet. Die Titelseite ist zudem von Zeile zu Zeile abwechselnd in rot und schwarz gehalten.
J. F. Rosenzweig (1780, S. A 3), Leipziger Universitätsstallmeister und angesehener Bereiter des 18. Jahrhunderts, ergänzt seine deutsche Übersetzung der "Anti-Maquignonage" mit erläuternden Bemerkungen über die betrügerischen Machenschaften der Pferdehändler. Für sein Buch, das er 1780 im Oktavformat als Lehrbuch herausgibt, läßt er die Abbildungen auf Falttafeln nachstechen.

VI. Darstellung und Beurteilung der einzelnen Aussagen des Barons von Eisenberg über das Exterieur des Pferdes

A. Der Kopf

1. Der ordentliche Kopf

Eisenberg:
Der Kopf des Pferdes soll klein und mager sein, die Ganaschen nicht zu schwer und nicht hoch und eng, da sonst das Beizäumen erschwert wird. Die Nasenlöcher sollen offen und aufgeworfen sein, um das Atmen zu erleichtern. Das Maul darf nicht zu weit gespalten sein (2).

Heutige Auffassung:
Für die Beurteilung des Kopfes ist nicht mehr die Schönheit ausschlaggebend, wenn auch der kleine, trockene Kopf edler erscheint, sondern in erster Linie die Funktion. Gehalten wird der Kopf vom Nackenband, während die Bewegungen und die Stellungsänderungen durch die Muskulatur bewirkt werden. Aus diesem Grund stellt der kleine, leichte Kopf im Gegensatz zum großen, groben und schweren Kopf ein Leistungsmoment dar (s.Knopfhart, 1971, S. 40; Heling, 1964, S. 57 f.). Die Unterkieferäste (Ganaschen) dürfen nicht zu eng, dick oder scharfkantig sein, da sonst die Ohrspeicheldrüse beim Beugen des Kopfes schmerzhaft komprimiert wird und sich das Pferd den Hilfen der Hand widersetzt.

2. Die Schönheitsfehler des Kopfes

a. Die Kopfform

a 1. Der Ramskopf

Eisenberg:
Die Nase ist beim Ramskopf stark gebogen. Da dieser Fehler zumeist von langen Ohren, vorstehenden Augen und wenig Kinnlade begleitet wird, sind solche Pferde für die Reitbahn und als Beschäler untauglich, sie eignen sich nur für die Kutsche (1).

Heutige Auffassung:
Der Ramskopf (ram=engl.Widder) wird heute noch in mehr oder weniger starker Ausprägung beim Andalusier und seinem direkten Nachkommen, dem Lipizzaner, als rassetypisches Merkmal gefunden. Er ist deshalb kein Zuchtfehler und stellt nur dann einen Schönheitsfehler dar, wenn der Kopf gleichzeitig plump und schwer ist und dadurch die Vorhand zu stark belastet (s. Nissen, 1970, S. 45).

a 2. Der Hechtkopf

Eisenberg:
Es ist ein dicker Kopf mit breiter Stirn, dessen Nase wie bei einem Hecht eingebogen ist. Diese Form findet sich häufig bei Westfriesen und Westfalen. Pferde mit diesen Köpfen sind zuchtuntauglich, eignen sich nicht als Schulpferde und können als Wallache höchstens zum Ziehen verwendet werden (3).

Heutige Auffassung:
Der Hechtkopf findet sich heute als charakteristisches Merkmal beim Arabischen Vollblut und wird besonders geschätzt, wenn er klein und trocken ist. Er ist deshalb nicht als Zuchtfehler anzusehen (s. Nissen, 1970, S. 50).

a 3. Der Altweiberkopf

Eisenberg:
Dieser Kopf ist lang, mager, mit tiefen Augengruben und großem, gespaltenem Maul bei hängenden Lippen. Man findet diesen Zuchtfehler häufig bei spanischen Pferden (5).

Heutige Auffassung:
Duerst (1922, S. 305) versteht darunter den alten Kopf,der infolge der Altersveränderung des Haut- und Muskelgewebes mager und schlaff wird. Eine Kopfform von überdurchschnittlicher Länge im Vergleich zu anderen Dimensionen des Pferdes wird als Schönheitsfehler, nicht jedoch immer als Zuchtfehler angesehen (s. Günther, 1859, S. 201 ff.).

a 4. Der Kaninchenkopf

Eisenberg:
Der Kaninchenkopf ist oft klein und hübsch. Er zeichnet sich durch eine runde, vorgewölbte Stirn aus. Fast alle Pferde mit dieser Kopfform sind jedoch falsch und eigensinnig und daher als Beschäler ungeeignet (4).

Heutige Auffassung:
Der Kaninchen- oder Hasenkopf wird auch als Schafkopf bezeichnet. Er zeigt eine stark gewölbte Stirn bei gerader Nase (s. Duerst, 1922, S. 302 f.). Fohlen weisen wegen der Proportionsunterschiede zwischen Gesichts- und Hirnschädel oft diese Kopfform auf, die sich jedoch bis zum dritten Lebensjahr verwächst (s. Günther, 1859, S. 194). Daß Pferde mit einem Kaninchenkopf falsch und eigensinnig sind, ist ein abergläubisches Vorurteil.

b. Die Ohren

Eisenberg:
Die Ohren sollen klein und gut gesetzt sein, die Spitzen möglichst einwärts gewendet. Als Fehler gelten die Hasenohren, die Hängeohren und diejenigen, welche zu weit auseinander stehen. Zu lange Ohren werden beschnitten, man nennt sie dann Bärenohren. Auf diese Weise operierte Pferde sind für die Reitbahn nicht geeignet. Pferde, die schlecht sehen können, halten die Ohren hochaufgerichtet steif nach vorwärts. Legt das Pferd abwechselnd ein Ohr vor und ein Ohr zurück, oder legt es gar beide Ohren zurück, so ist das ein Zeichen für ein boshaftes und bissiges Tier (1, 2, 3, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17).

Heutige Auffassung:
Die Form der Ohren ist nicht mehr so wichtig, doch sollen sie sich dem Kopf harmonisch anpassen. Auf die sogenannten "Mausohren", dem Schönheitsideal und Zeichen einer edlen Rasse früherer Zeiten, wird in neuerer Zeit kein großer Wert mehr gelegt, ebenso sieht man heute von Schönheitsoperationen der Ohren ab (s. Knopfhart, 1971, S. 39). Ein lebhaftes Ohrenspiel gilt als Zeichen für die Aufmerksamkeit eines Pferdes. Die angelegten Ohren bedeuten nicht zwangsläufig, daß das Pferd boshaft ist, sondern sind eher Ausdruck der Unsicherheit und Abwehrbereitschaft des Pferdes gegenüber ungewohnten Einwirkungen.

c. Die Augen

Eisenberg:
Die Augen des Pferdes sollen schön und groß, ohne tiefe Augengruben und nicht kurzsichtig sein. Das Glas soll klar und rein sein, der Augapfel ohne Flecken (1, 2, 3, 5, 6, 10, 12)

Heutige Auffassung:
Wenn sich auch die charakterlichen Eigenschaften des Pferdes in erster Linie in seinem Verhalten äußern, so gibt der Augenausdruck dem Pferdekenner schon gewisse Anhaltspunkte zur Beurteilung des Wesens. Dabei unterscheidet man in einer ganzen Skala von Ausdrücken, beispielsweise zutraulich oder abweisend, lebhaft oder unbeteiligt. Der sogenannte "ferne Blick" läßt auf nervöse Störungen des Pferdes schließen. Das große, klare, feurige Auge dagegen, das nicht eingesunken ist, sondern deutlich vorsteht und dem Pferd ein gutes Blickfeld gibt, gilt als Maßstab für ein williges und zuverlässiges Pferd (s. Knopfhart, 1971, S. 38; Heling, 1964, S. 85).

3. Das Krankheitssymptom am Kopf

Eisenberg:
Weiße Flecken um die Augen und um die Nase stellen einen gefährlichen Fehler dar, weil sie ein Zeichen für Kurzsichtigkeit sind. Außerdem sind Beschäler mit solchen Flecken nicht zur Zucht zu verwenden, da sie diese vererben (6).

Heutige Auffassung:
Bei dieser Krankheit, die schon bei Abu Bekr Ibn Bedr (s. Fröhner, 1931, S. 17) im 14. Jahrhundert als "weiße Flechte" beschrieben wird, handelt es sich wahrscheinlich um eine Pilzinfektion, eventuell auch um eine Futtermittelintoxikation, da die Augen angegriffen werden und

eine Kurzsichtigkeit entstehen kann.

4. Der tartarische Kopf

Eisenberg:
Bei den Tartaren besteht die Gewohnheit, den Pferden die Nasenlöcher aufzuschlitzen, um ihnen das Atemholen zu erleichtern. Ebenso schlitzen sie ihnen ohne ersichtlichen Grund die Ohren auf (8).

Heutige Auffassung:
Schon Rosenzweig (1780, S. 18) bemerkt zum tartarischen Kopf, daß die Nasenlöcher der tartarischen Pferde deshalb aufgeschlitzt werden, damit sie besser durch reißende Ströme schwimmen können. Das Aufschlitzen der Ohren sei notwendig, um die einzelnen Gestüte zu unterscheiden. Während das Nasenaufschlitzen heute als unsinnig betrachtet werden muß, kann man das Ohrenaufschlitzen als Maßnahme statt der heute gebräuchlichen Brandzeichen ansehen.

B. Der Hals

1. Der aufgesetzte Hals

Eisenberg:
Der schöne Hals soll aufgesetzt sein, die Mähne dünn und fein und nur an der Aufsitzseite geflochten, um den Hals nicht zu breit zu machen. Die Araber und Spanier zeichnen sich durch eine besonders schöne Halsform aus (18, 19).

Heutige Auffassung:
Für eine gute Dressurveranlagung wird ein langer, nicht zu tief angesetzter Hals empfohlen. Er soll an der Basis breit und stark, am oberen Ende mehr leicht und insgesamt nicht zu kurz sein (s. Knopfhart, 1971, S. 44; Flade u. Lenz, 1968, S. 62).

2. Die Gebrauchsfehler des Halses

a. Der Speckhals

Eisenberg:
Der hängende Hals ist erblich, er zeigt sich jedoch meist nicht vor dem sechsten bis siebenten Lebensjahr. Pferde mit diesem Fehler sind zuchtuntauglich (20).

Heutige Auffassung:
Durch die starke Bemuskelung an der Unterseite des Halses (sogenannter Unterhals) wird die Übertragung des Schwunges der Hinterhand auf die Vorhand herabgesetzt. Der Unterhals erschwert die Haltung des Pferdes und wird daher als schwerer Gebäude- und Zuchtfehler angesehen (s. Knopfhart, 1971, S. 44; Heling, 1964, S. 59).

b. Der umgekehrte Hals

Eisenberg:
Der umgekehrte Hals, auch "Hirschhals" genannt, hat eine dicke Basis an der Brust, wodurch sich der Kopf nicht richtig plazieren läßt. Dieser Fehler macht das Pferd zuchtuntauglich (26).

Heutige Auffassung:
Der Hirschhals findet sich meist zusammen mit einem kurzen, schweren Genick und gilt als schwerster Gebäudefehler (s. Knopfhart, 1971, S. 43; Heling, 1964, S. 59). Man versucht bei solchen Pferden vergeblich, sie in eine gute Haltung zu bringen, da die Biegsamkeit sowohl des Halses, als auch des Kopfes kaum möglich ist. Es ergibt sich dabei ein fast horizontal getragener Kopf, ähnlich dem eines Kameles.

c. Der Axtschlag

Eisenberg:
Der eingebogene Hals am Widerrist oder "Axtschlag" ist an seiner Basis zu dünn, mindert jedoch nicht die Leistung des Pferdes (21).

Heutige Auffassung:
Der Axthieb wird manchmal bei Pferden orientalischer Abstammung vornehmlich im Fohlenalter angetroffen (s. Duerst, 1922, S. 32). Bei starker Ausprägung ist der Hals zu tief angesetzt (s. Boden u. Wimmer, 1961) und kann zu einem Haltungsfehler und damit zu einer Leistungsminderung führen (s. Heling, 1964, S. 59).

d. Die allzu dicke Mähne

Eisenberg:
Pferde mit dicker Mähne sind plump und kraftlos, sie sind meist unedler Natur und anfällig gegen Krankheiten, da die dicke Mähne nur sehr schwer rein gehalten werden kann. Sie stellt einen Zuchtfehler dar (25).

Heutige Auffassung:
Die Aussage, daß Pferde mit dicker Mähne plump und kraftlos sind, läßt sich heute nicht mehr halten. Um dem Hals ein gefälliges Aussehen zu verleihen, wird eine starke Mähne durch Ausrupfen der Haare verdünnt (s. Günther, 1859, S. 210).

C. Der Rumpf

1. Die schöne Leibesgestalt

Eisenberg:
Der Widerrist soll schmal und eng sein, die Schultern platt und nicht zu stark bemuskelt. Der Bauch muß rund und gut gestaltet sein, die Flanken erhaben und nicht eingefallen. Gute Schenkel sind reichlich bemuskelt und daher rund (28).

Heutige Auffassung:
Die Dornfortsätze der Brustwirbel markieren den Widerrist, der umso besser zu beurteilen ist, je länger und höher die Dornfortsätze sind. Die Querfortsätze der Lendenpartie formen die Flanke, deren genügende Tiefe eine gute Futterverwertung gewährleistet. Die Brusttiefe wird durch die vorderen langen und gewölbten Rippen gebildet. Hier liegen die wichtigsten Leistungsorgane wie Herz und Lunge. Ein ausreichender Platz für eine gute Entwicklung dieser Organe aber ist Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit und die Ausdauer des Pferdes (s. Heling, 1964, S. 51 f.).

2. Die Schönheits- und Gebrauchsfehler des Rumpfes

a. Das eingesattelte Pferd

Eisenberg:
Die eingesattelten Pferde haben zwar einen gut aufgesetzten Hals, jedoch nicht genügend Kraft, um sich auf den Lenden zu halten. Ein Vorteil ergibt sich allerdings daraus, daß der Sattel gut liegt und nicht verrutscht. Bei älteren Pferden besteht die Gefahr eines Senkrückens, daher sollen solche Pferde nicht zur Zucht verwendet werden (29).

Heutige Auffassung:
Pferde mit eingesenktem Rücken werden als fehlerhaft und zuchtuntauglich angesehen. Sie verkrampfen sich leicht, so daß es nicht zum freien Schwingen des Rückens kommt und damit die Übertragung des Schwunges von der Hinterhand auf die Vorhand unterbrochen wird (s. Knopfhart, 1971, S. 58).

b. Der Karpfenrücken

Eisenberg:
Pferde mit einem Karpfenrücken eignen sich nur zum Ziehen. Sie sind als Reitpferde nicht zu gebrauchen, da sie sich halsstarrig und widerspenstig verhalten (34).

Heutige Auffassung:
Der Karpfenrücken zeigt eine leicht nach oben gewölbte Form, aus der sich eine Kontraktur der Lenden- und Psoasmuskulatur entwickeln kann. Die Folge ist ein schmerzhaftes Aufschieben der Lendenwirbel, woraus sich das widersätzliche Verhalten der Pferde beim Reiten erklärt. Die Ursachen des Karpfenrückens können zu schwerer Zugdienst in der Jugend oder Krankheiten, wie z.B. rezidivierende Koliken sein (s. Günther, 1859, S. 240 f.).

c. Die aufgezogene Flanke

Eisenberg:
Pferde mit aufgezogenen Flanken sind hitzig und leicht zu überanstrengen. Sie müssen sich nach längerem Gebrauch hinlegen, fressen weniger und verlieren immer mehr an Kraft. Außerdem kann der Sattel durch die aufgezogenen Flanken leicht nach hinten rutschen, so daß er durch einen Brustriemen am richtigen Platz gehalten werden muß (31).

Heutige Auffassung:
Wenn sich die aufgezogene Flanke auf einen Mangel an Rauhfutter oder auf einen anstrengenden Dienst zurückführen läßt, so verliert sie sich oft nach richtiger Fütterung und Erholung (s. Günther, 1859, S. 294 f.). Ist sie dagegen die Folge einer schweren Allgemeinerkrankung oder eines zu hitzigen Temperamentes, so stellt sie einen schwerwiegenden Fehler dar.

d. Das vorn niedrige Pferd

Eisenberg:
Ist der Widerrist zu niedrig, d.h. sind die Vorderbeine im Verhältnis zu den Hinterbeinen zu kurz, so kann der Sattel leicht nach vorn rutschen. Dabei wird die Vorhand zu stark belastet, das Pferd stößt an und fällt leicht in Galopp. Man muß daher einen Schwanzriemen benutzen, um den Sattel an seinem Platz zu halten. Solche Pferde sind

zuchtuntauglich und eignen sich nur zum Ziehen (33).

Heutige Auffassung:
Pferde mit zu kurzer Vorhand nennt man überbaut, sie haben einen überschießenden Belastungspunkt und verlieren dadurch das Gleichgewicht. Ihre Haltung ist schlecht und läßt sich nicht regulieren, daher sind sie als Reit- und Zuchtpferde ungeeignet (s. Günther, 1859, S. 225).

e. Der allzu hohe Widerrist

Eisenberg:
Dieser unförmige Widerrist wird häufig bei schweren Pferden angetroffen. Man muß sich vor Verletzungen durch den Sattel hüten. Pferde dieser Art sind nicht zur Jagd geeignet, da ihr Sturz unter dem Reiter viel gefährlicher ist, als bei einem anderen Pferd (35).

Heutige Auffassung:
Sattel- und Geschirrdruck sind die Folge eines zu hohen Widerristes; auch neigen diese Pferde eher zu einem tiefen Rücken (s. Günther, 1859, S. 226). Daß der Sturz von einem Pferd mit allzu hohem Widerrist gefährlicher sein soll als bei einem anderen, läßt sich nicht begründen.

3. Der englische Bauchgurt

Eisenberg:
Die Engländer lieben keine Pferde, die zuviel Kaldaunen (Eingeweide) haben. Sie legen ihren Pferden deshalb einen breiten Gurt an, der von den Schulten bis zu den Flanken reicht, um ihnen so durch das Nachschnüren eine schönere Taille zu geben (36).

Heutige Auffassung:
Das Gürten der Pferde ist als ausgesprochene Modeerscheinung der damaligen Zeit anzusehen und hat heute keine Bedeutung mehr.

D. Die Kruppe

1. Das abgeschliffene Kreuz

Eisenberg:
Das abgeschliffene Kreuz ist ohne Leistungsminderung für die Hohe Schule, da die Pferde kräftig sind und gut arbeiten. Da aber die schönsten Zaumzeuge auf einem abgeschliffenen Kreuz häßlich aussehen, ist es ein Zuchtfehler (30).

Heutige Auffassung:
Die Leistungskruppe ist heute leicht schräg, nicht mehr ganz gerade, wie das Schönheitsideal vergangener Zeiten (s. Uppenborn, 1961, S. 52). Das bedeutet nach Heling (1964, S. 49) : " eine weder zu gerade, 'horizontale', noch eine zu stark 'abschüssige', sondern eine in sanftem Bogen leicht geneigte Profillinie bei vollrunder ovaler, melonenartiger Form ". Das abgeschliffene Kreuz wird heute teilweise als Schönheitsfehler, nicht jedoch als Zuchtfehler angesehen.

2. Das Mauleselkreuz

Eisenberg:
Die Kruppe des Pferdes ist beim Mauleselkreuz hoch und gewölbt und stellt einen Zuchtfehler dar (32).

Heutige Auffassung:
Das Mauleselkreuz, auch Eselskruppe genannt, zeichnet sich durch lange Dornfortsätze des Kreuzbeins aus (s. Duerst, 1922, S. 334) und läuft schmal und etwas abgedacht nach hinten aus. Es hat keinen Einfluß auf die Leistung des Pferdes (s. Born u. Möller, 1910, S. 241).

E. Der Schweif

1. Der gute Schweif

Eisenberg:
Der Schweif soll eher hoch als niedrig wie ein Federbusch oder Horn getragen werden. Ein gut getragener Schweif ist ein sicheres Zeichen für ein kräftiges Pferd. Um die Schönheit zu erhalten, sollte der Schweif ab und zu mit Seife gewaschen, jedoch nicht gekämmt werden, weil sonst zu viele Haare ausgerissen werden (37, 40, 42, 45).

Heutige Auffassung:
Die Schweifhaltung des Pferdes ist nicht nur ein Ausdrucksmittel des Befindens, sondern dient auch als Steuer zur Regulierung des Gleichgewichts. Daher findet die Schweifhaltung auch bei Dressurprüfungen Beachtung. Der Schweif wirkt umso eleganter, je energischer das Pferd mit der Hinterhand arbeitet und je losgelassener es unter dem Reiter schwingt (s. Knopfhart, 1971, S. 64 f.). Ein schön getragener Schweif ist daher als Leistungsmoment zu bewerten. Die Schweifpflege wird auch heute noch in der Weise durchgeführt, wie sie Eisenberg beschreibt.

2. Die Schönheitsfehler des Schweifes

a. Der schlecht angeheftete Schweif

Eisenberg:
Pferde mit schlecht angeheftetem Schweif sollen nicht zur Zucht verwendet werden, da sie dem Schönheitsideal widersprechen. Die gute Leistung der spanischen Pferde mit ihrem z.T. schlechten Schweifansatz beweist allerdings, daß dieser Fehler allein nicht den Wert des Pferdes ausmacht (38).

Heutige Auffassung:
Der schlecht oder tief angesetzte Schweif wird heute noch z.B. beim Andalusier gefunden, gilt aber als rassespezifi-

sches Merkmal und nicht als genereller Schönheitsfehler (s. Nissen, 1970, S. 45).

b. Der Schweif, der zwischen den Beinen getragen wird

Eisenberg:
Pferde, die den Schweif zwischen den Beinen tragen, haben nicht viel Ausdauer und Stärke und sind damit zuchtuntauglich (40).

Heutige Auffassung:
Der zwischen den Beinen eingeklemmte Schwanz gibt den Gemütszustand eines Pferdes wieder und kann Angst oder Verspannung ausdrücken. Hängt der Schweif jedoch wie ein "Hammelschwanz" herunter, so kann das als Symptom für Rückenmarkskrankheiten, Kreuzbeinbrüche oder Quetschung der Schweifnerven angesehen werden und führt meist zu einer Leistungsminderung des Pferdes (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 426 f.).

c. Der in die Quere getragene Schweif

Eisenberg:
Dieser Fehler kommt nicht von einer Schwäche der Lenden, sondern von einer Verletzung des Fohlens am Schwanzwirbel. Es stellt einen Schönheitsfehler, keinen Zuchtfehler dar (41).

Heutige Auffassung:
Die Schiefstellung des Schweifes kann sowohl erworben als auch in einigen Fällen angeboren sein. Es handelt sich dabei entweder um eine einseitige Muskelschwäche oder eine Gelenkkontraktur. Dieser Fehler wird auch heute noch als Schönheitsfehler angesehen (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 427).

d. Der Rattenschweif

Eisenberg:
Die Schweifhaare sind hart und ungeschmeidig und fallen an der Schwanzwurzel aus. Der Rattenschweif stellt einen häßlichen Fehler dar, der nicht beseitigt werden kann (46).

Heutige Auffassung:
Der Haarausfall an der Schweifwurzel ist in den meisten Fällen durch Stoffwechselstörungen, Ekzeme oder Pilzbefall verursacht und kann nach einer Beseitigung der auslösenden Ursachen abgestellt werden (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 426).

3. Die Operation am Schweif

Eisenberg:
Die Engländer operieren einen schlecht getragenen Schweif. Man erkennt den Eingriff daran, daß der Schweif erst den Bogen von unten herauf macht, um dann in sanftem Bogen abzufallen. Bei mißglückten Operationen wird der Schweif schief getragen (43, 44).

Heutige Auffassung:
Das "Anglisieren" war über längere Zeit eine Modeoperation und wird heute nur noch selten praktiziert, wie beispielsweise beim American Saddle Horse und Tennessee Walking Horse (s. Nissen, 1970, S. 43 u. S. 122).

F. Die Stellungen des Pferdes

1. Die gute Stellung

Eisenberg:
Das Pferd ist gut gestellt, wenn es sich gerade auf den Beinen hält. Es ist jedoch wichtig, daß man das Pferd selbst reitet, um eventuelle Fehler zu erkennen (47).

Heutige Auffassung:
Um eine gute Leistung des Pferdes zu gewährleisten, muß die korrekte Stellung der Gliedmaßen vorausgesetzt werden. Alle Unregelmäßigkeiten im Stand und Gang belasten die Gelenke sowie den Bänder- und Sehnenapparat, was bei längerem Gebrauch der Tiere zu Erkrankungen im Bereich der Extremitäten führt (s. Heling, 1964, S. 57).

2. Die Stellungsfehler

a. Das Überkreuzen

Eisenberg:
Pferde, die vorn kreuzen sind nichts wert, sie haben gespannte Schultern und schlagen sich die Füße an, so daß sie hinken und eine Gefahr für den Reiter darstellen. Um das Kreuzen hinten zu erkennen, läßt man den Schweif am besten hochbinden. Stuten müssen vor dem Decken gut auf diesen Fehler hin untersucht werden, um Zuchtfehler zu vermeiden (48, 50).

Heutige Auffassung:
Beim kreuzenden Gang wird das Hangbein bogenförmig vorgeführt und knapp vor dem Stützbein aufgesetzt (s. Duerst, 1922, S. 400). Das Kreuzen führt zum Streichen, dem Aneinanderschlagen der Hufe, und den damit verbundenen Streichverletzungen. Die Folge dieses Stellungsfehlers sind Stolpern, Lahmen sowie Entzündungen der Sehnen und Knochen mit nachfolgenden Überbeinen (s. Flade u. Lenz, 1968, S. 92).

b. Das Billardieren oder Fuchteln

Eisenberg:
Diese Pferde sind sehr hitzig, haben jedoch keine große Ausdauer und sind damit als Beschäler ungeeignet (49).

Heutige Auffassung:
Der fuchtelnde Gang tritt bei zehenenggestellten, flachhufigen Pferden häufig auf (s. Duerst, 1922, S. 400) und ist nicht raumgreifend, wodurch die Pferde leicht ermüden. Er stellt jedoch keinen eigentlichen Zuchtfehler dar (s. Baumeister, 1863, S. 248 f.).

c. Die überhängende Brust

Eisenberg:
Die vorstehende Brust bewirkt plumpe und überladene Schultern. Oft stehen die Vorderbeine sogar etwas zurück, wodurch die Pferde leicht stolpern, da ihnen die Kraft im Vorderteil fehlt (52).

Heutige Auffassung:
Die überhängende Brust wird durch eine zu große Muskelmasse hervorgerufen, so daß die Vorhand überlastet ist. Gleichzeitig stehen die Schultergelenke zurück und die Vorderbeine sehr weit auseinander, dadurch schwankt das Pferd in der Bewegung hin und her (s. Günther, 1859, S. 277).

d. Die einwärts gewendeten Füße

Eisenberg:
Die einwärts gewendeten Füße findet man häufig bei kleinen und viereckigen Pferden, selten bei solchen mit großem und schönem Wuchs. Diese ungestalteten Pferde drehen ihre Füße einwärts und eignen sich nicht für die Reitbahn (56).

Heutige Auffassung:
Die einwärts gewendeten Zehen, oder wie man heute sagt, die zehenbodenenge Stellung, ist eine Anomalie, bei der die Gliedmaßen vom Fesselgelenk abwärts nicht in der Sagittalebene, sondern nach innen verlaufen. Dieser Stellungsfehler gewährt dem Pferd eine mangelhafte Stütze und

führt so zu einer Überlastung und Schädigung der Knochen, Bänder und Sehnen. Pferde mit zehenbodenenger Stellung sind in ihrer Leistung stark eingeschränkt und werden deshalb nicht zur Zucht verwendet (s. Günther, 1859, S. 469).

e. Das enge Knie

Eisenberg:
Das enge Knie (gemeint ist das Sprunggelenk) findet sich häufig bei den Fohlen und wird nur dann als Fehler angesehen, wenn es sich beim erwachsenen Pferd nicht normalisiert (51).

Heutige Auffassung:
Als enges Knie oder kuhhessiges Stellung bezeichnet man die x-beinige Stellung, die durch eine Torsion im Sprunggelenk und weit auseinander stehende Hufe entsteht (s. Duerst, 1922, S. 397). Sie verursacht eine einseitige Belastung der Knochen und Bänder, aus der sich leicht Schädigungen ergeben können.

f. Das zu weite Knie

Eisenberg:
Das zu weite Knie (gemeint ist das Sprunggelenk) zeigt den entgegengesetzten Fehler des zu engen Knies. Es hat die gleichen nachteiligen Eigenschaften, und das Tier ist nicht imstande, den Dienst zu leisten, den man von einem guten Pferd verlangt (53).

Heutige Auffassung:
Die durch den Sitzbeinhöcker verlaufende Sagittalebene halbiert normalerweise das Sprunggelenk, den Metatarsus, die Fessel und den Huf. Bei der zu weiten Stellung der Hinterbeine liegt diese Ebene weiter medial und kennzeichnet so eine abnorme Stellung, die bei Schrittpferden häufig auftritt (s. Duerst, 1922, S. 397).

g. Die bodenweite Stellung

Eisenberg:
Dieser Fehler äußert sich darin, daß die Beine des Pferdes unten zu weit auseinander stehen (54).

Heutige Auffassung:
Bei der bodenweiten Stellung divergieren die Beine vom Schultergelenk an, ohne daß andere Gelenke verdreht sind. Der Schwerpunkt des Beines wird hauptsächlich auf den inneren Tragrand des Hufes verlagert. Durch diese einseitige Belastung können Abnutzungserscheinungen am Huf, den Sehnen und den Bändern auftreten.

G. Die Vorhand

1. Das vollkommene Bein

Eisenberg:
Das vollkommene Bein muß gut bemuskelt sein, das Knie (gemeint ist das Carpalgelenk) breit, die Fesseln kurz und rund und die Sehnen und Nerven sollen rein und lose sein. Der Huf muß ein gutes Horn aufweisen (57).

Heutige Auffassung:
Alle Skeletteile der Extremität, an denen Muskeln ansetzen, sollen lang und in einem solchen Winkel angeordnet sein, daß eine optimale Streckung erfolgen kann. Im Gegensatz dazu soll die Röhre, an der nur Sehnen verlaufen, kurz, aber stark und breit sein (s. Heling, 1964, S. 56).

2. Das fehlerhafte Bein

a. Das hochbeinige Pferd

Eisenberg:
Das hochbeinige Pferd hat zwar einen raumgreifenden Gang,

es ermüdet aber leicht und lehnt sich dann auf die Hand des Reiters (55, 58).

Heutige Auffassung:
Ein hochbeiniges Pferd ist dann als fehlerhaft anzusehen, wenn die am Vorarm ansetzende Muskulatur zu schwach ausgebildet ist und sich der Vorarm selbst im Verhältnis zum Vordermittelfuß unproportioniert verhält.

b. Das geradschenklige Bein

Eisenberg:
Das geradschenklige Bein ist zu kurz gefesselt und wird bockbeinig. Seine Schultern sind steif, es stößt leicht an und läuft Gefahr, sich zu übertreten, wobei die Fessel nach vorn durchknickt (59).

Heutige Auffassung:
Aus der geradschenkligen Stellung entwickelt sich leicht die bockbeinige Stellung, bei der das elastische Abfedern des Schubes von der Hinterhand auf die Vorhand unmöglich ist. Die Gelenke, Sehnen und Bänder werden zu stark belastet und verbrauchen sich schnell. Solche Pferde stolpern leicht, da sie fast senkrecht auftreten. Das geradschenklige Bein wird man deshalb als Zuchtfehler ansehen müssen, da seine Anlage sich mit ziemlicher Sicherheit vererbt (s. Knopfhart, 1971, S. 51; Uppenborn, 1961, S. 53).

c. Das langgefesselte Bein

Eisenberg:
Die Araber und Berber sind oft lang gefesselt, haben jedoch kräftig ausgebildete Fesselbeine und werden deshalb in ihrer Leistung nicht beeinträchtigt. Ein zu lang gefesseltes Bein muß nur dann als fehlerhaft angesehen werden, wenn die Fessel zu schwach ist und das Pferd durchtritt (55, 66, 67, 98).

Heutige Auffassung:
Die zu lange und durch Überdehnung der Sehnen zu weiche Fessel schwächt die Auffangkraft der Vorhand und hat einen raschen Verschleiß der Bänder und Sehnen zur Folge (s. Heling, 1964, S. 57). Bei leichten Pferden kann die Fessel auch länger sein, wenn sie nur genügend Breite und Dicke aufweist (s. Duerst, 1922, S. 367).

d. Das krumme Bein

Eisenberg:
Das krumme Bein ist bei den Pferden nicht von der Natur aus gegeben, sondern wird durch zu frühe und schwere Arbeit des jungen Pferdes hervorgerufen (73).

Heutige Auffassung:
Das krumme oder vorbiegige Bein kann angeboren sein, ist meist jedoch die Folge von zu harter Arbeit. Es führt zu Abnutzungserscheinungen oder - bei jungen Pferden - zu einer konstitutionellen Schwäche (s. Knopfhart, 1971, S. 56). Da Pferde mit dieser Stellung zu Stürzen neigen, werden die vorbiegigen Beine als fehlerhaft angesehen (s. Duerst, 1922, S. 355).

e. Das Kuhbein

Eisenberg:
Beim Kuhbein sind das Knie (gemeint ist das Carpalgelenk) und der Fuß etwas zurückgestellt, so daß das Bein die Gestalt eines Kalbsfußes bekommt (61).

Heutige Auffassung:
Hier ist es unklar, ob Eisenberg das rückbiegige Vorderbein oder das einwärts (medial) gerichtete Kalbsknie meint. Ein rückbiegiger Vorderfuß mindert das elastische Auffangen des Schwunges von der Hinterhand. Dadurch entstehen, wie auch bei anderen Stellungsfehlern, bedenkliche Schädi-

gungen des Band- und Sehnenapparates (s. Heling, 1964, S. 56).
Beim Kalbsknie bilden Radius und Metacarpus einen stumpfen Winkel miteinander, dessen Spitze der gegenüberstehenden Gliedmaße zugewendet ist. Dadurch werden die Gelenkflächen des Radius, der Carpalknochen und des Metacarpus ungleichmäßig belastet und die medialen Bänder überdehnt (s. Duerst, 1922, S. 356).

3. Das gezeichnete oder gekrönte Bein als Symptom einer Krankheit

Eisenberg:
Das Knie (gemeint ist das Carpalgelenk) eines Pferdes muß glatt sein, ohne Flecken oder Merkmale und die Haare sollen anliegen. Wenn das Pferd durch eine Schenkelschwäche des öfteren auf die "Knie" fällt, zeigt sich dort eine kahle Stelle, die man das "gezeichnete" Bein nennt (63).

Heutige Auffassung:
Haarlose Stellen oder weiße Haare am Carpalgelenk treten beim Pferd als Folge von Hautverletzungen an dieser Stelle auf. Sie werden durch häufiges Liegen im Stall oder durch einen Sturz hervorgerufen und können deshalb ein Zeichen für die Schwäche oder den unsicheren Gang eines Pferdes sein (s. Günther, 1859, S. 402).

4. Die Krankheiten der Vorhand

a. Die Stollbeule

Eisenberg:
Die Stollbeule wird durch eine Quetschung des Ellbogens auf den Stollen oder die Hufeisenspitze verursacht. Eine auf das Schienbein aufgelegte Hornschiene zwingt das Pferd, sich anders hinzulegen, wodurch sich dann auch das Gewächs verliert (60).

Heutige Auffassung:
Die Ellbogenbeule entsteht durch eine Quetschung der Bursa auf dem Ellbogenhöcker und verläuft als Bursitis olecrani sowohl aseptisch als auch eitrig. Die aseptische Form heilt nach Abstellen der Ursache meist aus und stellt dann nur noch einen Schönheitsfehler dar, der septische Verlauf hingegen hat meist eine Leistungsminderung zur Folge (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 312 ff.).

b. Die Flußgalle

Eisenberg:
Die Flußgalle ist eine weiche Geschwulst an der Innenseite des Fesselknochens von der Größe eines Taubeneies. Anfangs ist sie voller Wasser, wird später hart und drückt dann auf die Nerven, so daß das Pferd hinkt. Die lang gefesselten Pferde werden bei starker Beanspruchung besonders leicht von der Flußgalle befallen. Durch eine Schonung des jungen Pferdes läßt sich dieser Fehler vermeiden (62).

Heutige Auffassung:
Die Gallen entstehen entweder durch zu harte Arbeit oder durch Fütterungsfehler. Dabei sind die an den Fesselgelenken auftretenden Gallen schwerwiegender als die übrigen und werden oft bei jungen Pferden mit schwacher Konstitution gefunden. Die chronische seröse Tendovaginitis ist schmerzlos und verursacht im allgemeinen keine Lahmheit, kann aber in die Tendovaginitis chronica fibrosa übergehen (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 491 f.) und so eine Behinderung und Leistungsminderung des Pferdes darstellen.

c. Die umgekehrte Piephacke

Eisenberg:
Die umgekehrte Piephacke kommt von zu schwerer Arbeit der jungen Pferde und entsteht an der Biegestelle des Knies (gemeint ist die Dorsalfläche des Carpalgelenkes) (64).

Heutige Auffassung:
Die umgekehrte Piephacke kann einmal mit dem Gelenkhydrops der Vorarmkarpalkapsel übereinstimmen, der das Bild einer gänseeigroßen Verdickung auf der Dorsalfläche des Carpalgelenkes abgibt. Diese Galle stellt in den meisten Fällen keine Funktionsbeeinträchtigung des Carpalgelenkes dar (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 330). Zum anderen kann Eisenberg mit diesem Krankheitsbild die chronisch- deformierende Entzündung des Carpalgelenkes beschrieben haben, die ihre Ursache in einer Belastungsostitis hat. Sie kommt häufig bei Reitpferden vor, die in tiefem Sand oder auf zu hartem Boden gearbeitet oder zu früh geritten werden (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 332 ff.).

d. Das runde oder ausgefüllte Bein

Eisenberg:
Die runden Beine (gemeint ist das Carpalgelenk) können bei guten Pferden durch einen anstrengenden Dienst, wie Jagden usw., auftreten (65).

Heutige Auffassung:
Das runde Bein ist ein Hygrom der gemeinschaftlichen Sehnenscheide des Kron- und Hufbeinbeugers und liegt an der Volarfläche des Carpalgelenkes, wo es sich von proximal nach distal hin ausbreitet. Ist die Anschwellung schmerzlos, so stellt sie nur einen Schönheitsfehler dar (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 330).

e. Das Überbein

Eisenberg:
Das Überbein entsteht innen oder außen an der Röhre. Um sicher zu gehen, daß keine Anlage für ein Überbein gegeben ist, streicht man mit der Hand über das Röhrbein (69).

Heutige Auffassung:
Die meisten Pferde (ca. 75 %) haben am Metacarpus, insbesondere im oberen Drittel, Überbeine, die sie behindern können (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 337 f.). Unbedenklich sind kleine Überbeine, die nicht in Gelenk- oder Sehnennähe liegen. Größere Überbeine, die durch Druck oder Zug an den Ansatzstellen der Sehnen entstanden sind, können im Gegensatz zu den traumatischen Überbeinen die Funktion des Beines erheblich einschränken und zu Lahmheiten führen (s. Knopfhart, 1971, S. 49).

f. Das Ringüberbein

Eisenberg:
Das knochige oder Ringüberbein ist von allen Seiten deutlich zu erkennen, am besten sieht man es jedoch von vorn. Beim Pferdekauf muß man darauf achten, daß nicht schon der Ansatz zu diesem Überbein gegeben ist (70).

Heutige Auffassung:
Unter dem Begriff "Schale" versteht man die mit Exostosen einhergehende chronisch-deformierende Arthritis und Periarthritis der Zehengelenke, wie Fessel-, Kron- und Hufgelenk (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 394). Die Krongelenkschale kann einmal die Folge chronischer Entzündung des Krongelenks sein, dann handelt es sich um eine artikuläre Schale. Geht die Exostosenbildung jedoch von den Ansatzstellen des Kapselbandes und der Seitenbänder des Hufgelenks aus, so heißt dieser Prozeß periartikuläre Schale oder Ringbein. Die Ursachen hierfür sind Stellungsanomalien, falscher Hufbeschlag und Überanstrengung der jungen Pferde, seltener Frakturen. Die Prognose der periartikulären Schale ist selbst bei großer Exostosenbildung als günstig anzusehen, da nur selten Lahmheiten auftreten (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 391 ff.).

g. Der Leist am Vorderbein

Eisenberg:
Der Leist bildet sich an den Fesseln des Pferdes und kann sich über die ganze Krone erstrecken. Er stellt eine Verhärtung dar, die die Pferde lahmen läßt (110).

Heutige Auffassung:
Periostitiden an den Ansatzstellen von Bändern am Fesselbein heißen Leist. Die dabei betroffenen Bänder sind die Krongelenksbänder, die Sohlenbinde, die Hufbein-Hufknorpel-Fesselbeinbänder sowie die Ligamenta sesamoidea obliqua. Eine Lahmheit ist nur bei starker Exostosenbildung ausgeprägt und wird besonders beim Gehen auf hartem Boden sichtbar. Prädisponierend für diese chronisch-aseptischen Entzündungsprozesse sind abnorme Beinstellungen, ein unkorrekter Hufbeschlag und harter Boden. Die Vorderbeine sind in der Regel häufiger betroffen, und zwar meist beidseitig (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 394 ff.).

h. Das spindelförmige Überbein

Eisenberg:
Die spindelförmigen Überbeine bilden sich innen und außen an der Röhre und können sich bis zum Knie (gemeint ist das Carpalgelenk) ausdehnen (71).

Heutige Auffassung:
Schon Lafosse (1766, S. 253) weist darauf hin, daß diese Überbeine im allgemeinen schmerzlos sind und das Pferd nur dann zum Hinken veranlassen, wenn das Überbein sowohl die Griffelbeine als auch die Sehnen angreift, die zwischen den Griffelbeinen liegen. An dieser Ansicht hat sich bis heute nichts geändert (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 337 ff.).

i. Die Ruffen oder Räpfen

Eisenberg:
Hier zeigt sich eine Art Grind in der Kniekehle (gemeint ist die Carpal- bzw. Tarsalbeuge), der nur bei ungepflegten Pferden vorkommt und eitern kann (72, 109).

Heutige Auffassung:
Bei diesem Erscheinungsbild handelt es sich um die heute relativ selten auftretende Dermatitis madidans, die sich an der volaren Seite des Metacarpus und an der plantaren Seite des Metatarsus bildet und vorwiegend bei Kaltblutpferden vorkommt (s. Nieberle u. Cohrs, 1962, S. 988; Flade u. Lenz, 1968, S. 222).

k. Die "schildernden" Beine

Eisenberg:
Das Schildern der Vorderbeine zeigt eine Schwäche in der Vorhand an, eventuell kann eine verrenkte Schulter die Ursache sein (74).

Heutige Auffassung:
Bei dieser von Eisenberg beschriebenen Haltung der Vorhand handelt es sich nicht um das Schildern, sondern um die nach vorn vorgestreckte Gliedmaße. Diese Stellung wird vom Pferd eigenwillig dann eingenommen, wenn es Schmerzen im Huf, z.B. bei Rehe, hat, um so die Belastung der erkrankten Extremität zu vermindern (s. Günther, 1859, S.388).

l. Der Igelhuf

Eisenberg:
Bei dem Igelhuf bilden sich rund um das Fesselbein borstige, abstehende Haare, die wie eine Räude aussehen (75).

Heutige Auffassung:
Bei dem von Eisenberg beschriebenen Igelhuf kann es sich um zwei verschiedene Krankheitsformen handeln: einmal um Räude, hervorgerufen durch Chorioptes equi, zum anderen um Mauke, eine nässende ekzemartige Dermatitis in der Fesselbeuge. Die Mauke entsteht durch chemische, thermische, mechanische oder infektiöse Reize und tritt meist bei ungepflegten Pferden auf. Auch nach reichhaltiger Eiweißfütterung kann sich diese Dermatitis entwickeln. Das Krankheitsbild geht zuweilen aus einer akuten ekzematösen Phase in einen chronischen hyperplastischen Zustand über. Dabei kommt es zur Sklerosierung der Haut und zu einer borstenartigen Aufrichtung der Haare - dem sogenannten Igelfuß (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 365 ff.).

5. Die Hornbildungen am Bein

Eisenberg:
An der Vor- und Hinterhand des Pferdes finden sich oft Hornbildungen, wie z.B. die Kastanie oder das wilde Horn. Die Kastanie stellt ein hartes unbedecktes Horn am Ellbogen des Vorderbeins dar, während das wilde Horn von weicher Beschaffenheit ist und am Ende des Fesselknochens auftritt (68, 76, 96).

Heutige Auffassung:
Die Kastanie zeigt sich an der Innenseite der Vorhand etwas oberhalb des Carpalgelenks und an der Hinterhand etwas unterhalb des Sprunggelenks. Der Sporn hingegen findet sich als eine Hornbildung an der Köte und stellt wahrscheinlich einen rudimentären Ballen dar (s. Flade u. Lenz, 1968, S. 146). Die Hornbildungen in Form der Kastanie oder des Sporns (wildes Horn) finden sich mehr oder weniger ausgeprägt bei fast allen Pferderassen, sind jedoch bei den orientalischen Pferden kleiner und dünner und können daher bis zu einem gewissen Grad als Zeichen für Rassereinheit gewertet werden (s. Duerst, 1922, S. 352).

H. Die Hinterhand

1. Der vollkommene Hinterfuß

Eisenberg:
Das Knie (gemeint ist das Sprunggelenk) eines Pferdes muß gesund und rein sein. Es soll nicht zu fett oder zu klein sein, sondern groß, weit und leer, d.h. ohne Geschwulst (81).

Heutige Auffassung:
Das Sprunggelenk eines Pferdes soll kräftig und gut markiert sein, trocken und ohne krankhafte Neubildungen (s. Heling, 1964, S. 47).

2. Der fehlerhafte Hinterfuß

a. Die zu lange Kniekehle

Eisenberg:
Eine Kniekehle wird dadurch geschwächt, daß sie zu lang ist. Pferde mit diesem Fehler sollen schneller laufen können, sind aber als Beschäler ungeeignet (82).

Heutige Auffassung:
Femur und Tibia sollen verhältnismäßig lang sein, um der Muskulatur dieses Bereiches einen guten Ansatz zu geben (s. Heling, 1964, S. 46 f.). Die optimale Winkelung der Knochen gewährleistet zwar eine gute Streckungsmöglichkeit und damit ein weites Ausgreifen der Hinterhand, ist jedoch kein zwangsläufiges Kriterium für besondere Schnelligkeit des Pferdes. Nur ein gänzlich unproportioniertes Verhältnis von Femur und Tibia könnte ein Pferd von der Zucht ausschließen.

b. Die allzu gerade Kniekehle

Eisenberg:
Pferde mit zu steiler oder allzu gerader Kniekehle lassen

sich gut für die Hohe Schule gebrauchen, während sie für die Jagd durch ihren rauhen Galopp nicht geeignet sind (83).

Heutige Auffassung:
Bei der optimalen Winkelung des Hüftgelenks liegt der Scheitelpunkt des Kniegelenks senkrecht unter dem Hüfthöcker (s. Heling, 1964, S. 47). Die allzu gerade Kniekehle zeichnet sich durch einen übergroßen Winkel zwischen Femur und Tibia aus. Dadurch ergibt sich eine Einschränkung in der Bewegung der Hinterhand. Gleichzeitig tritt eine Steilstellung des Hintermittelfußes auf, aus der sich eine Bockbeinigkeit entwickeln kann.

3. Das böse Zeichen als Symptom einer Krankheit

Eisenberg:
Pferde mit dem bösen Zeichen haben entweder schwache Hüften oder verdorbene Knie. Sie stellen deshalb das Bein auf den vorderen Tragrand auf und entlasten so wechselseitig die Extremitäten, um sich zu schonen (97).

Heutige Auffassung:
Bei dem Schildern wird das Kniegelenk der einen Extremität passiv fixiert, indem die Patella von der Gleitfläche der Trochlea patellaris durch Kontraktion des Musculus quadriceps auf den medialen Rollkamm hochgezogen wird und dort reitet. Durch die sogenannte "Spannsägenkonstruktion" hat die Arretierung des Kniegelenks auch eine Fixation des Sprunggelenks zur Folge. Diese Extremität wird so zu einer passiv gehaltenen Stützsäule, auf die das Pferd ohne Muskelanstrengung das ganze Gewicht verlagern kann. Die andere Extremität kann währenddessen in leichter Beugehaltung entlastet werden (s. Nickel, Schummer u. Seiferle, 1961, S. 466). Das Schildern an sich ist keine pathologische Erscheinung. Das Pferd schildert aber besonders viel bei Verletzungen im Bereich des Beckens und der Gliedmaßen.

4. Die Krankheiten der Hinterhand

a. Das runde Hinterbein

Eisenberg:
Die runden Hinterbeine (gemeint sind die Sprunggelenke) entstehen durch große Anstrengungen und dadurch, daß die Pferde im erhitzten Zustand in kaltes Wasser geführt werden. Man wäscht die Beine deshalb besser mit einem Schwamm ab und reibt sie mit einem Strohwisch trocken (90).

Heutige Auffassung:
Eisenberg beschreibt hier den Hydrops des Talokruralgelenkes. Gewöhnlich verursacht er keine Lahmheit und stellt nur einen Schönheitsfehler dar. Die Ursache dieser Sprunggelenksgalle ist eine sich langsam bildende seröse oder serofibrinöse Arthritis. In den meisten Fällen ist nur eine Seite betroffen, zuweilen sind es auch beide (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 479 f.). Sprunggelenksgallen entstehen nach heutiger Ansicht jedoch nicht dadurch, daß man die erhitzten Pferde in kaltes Wasser führt.

b. Die Kniegeschwulst

Eisenberg:
Die Kniegeschwulst ist am Anfang klein, kann aber weiter wachsen und schwächt dann das Knie (gemeint ist das Sprunggelenk), indem dieses unbeweglich wird. Für Schulpferde stellt eine solche Geschwulst einen erheblichen Fehler dar (91).

Heutige Auffassung:
Bei der Kniegeschwulst zeigt sich eine Anschwellung des Schleimbeutels, der die Achillessehne seitlich umgreift und oft mit der Bursa calcanea subtendinea in Verbindung steht. Dieses Hygrom breitet sich zu beiden Seiten der Achillessehne aus. Es stellt in den meisten Fällen nur einen Schönheitsfehler dar und bedingt keine Lahmheit (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 480 f.).

c. Die Piephacke

Eisenberg:
Die Ursache der Piephacke kann einmal darin liegen, daß ein junges Pferd mit zuviel Strenge gearbeitet und zu früh in die Pilaren gestellt wird. Zum anderen entsteht dieser Fehler dadurch, daß man Pferde zu schnell und zu lange rückwärts gehen läßt oder sie in jungen Jahren als Beschäler einsetzt (92).

Heutige Auffassung:
Die Piephacke ist ein Hygrom auf dem Fersenbeinhöcker des Pferdes, das nach heutiger Meinung nur durch mechanische Einwirkungen, wie Verletzungen, Ausschlagen und Quetschungen entsteht. Die von Eisenberg angeführten Ursachen können zwar auch zu einem Hygrom führen, fallen jedoch nicht unter den Begriff der Piephacke. Ältere Hygrome veranlassen keine Lahmheit und sind nur als Schönheitsfehler zu bewerten. Bilden sich aber im Bereich des Fersenbeinhöckers Exostosen aus, so können sie bei hochgradiger Ausbildung zu Lahmheit und Leistungsminderung des Pferdes führen (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 482 ff.).
Die von Eisenberg beschriebenen Pilaren sind Rundhölzer, die man damals in allen Reitställen fand und zum Abrichten der Pferde verwendete. Es handelt sich dabei um zwei runde 1,40 m hohe Holzpfähle, die man im Abstand von 1,35 m aufstellte. Um die Pferde daran zu gewöhnen, sich auf die Hinterhand zu stellen, werden sie mit dem Kappzaum links und rechts an die Pilaren gebunden, so daß sie beim Antreiben nicht nach vorn oder hinten, sondern nur nach oben ausweichen können (s. Cardini, 1845, S. 553). Die Anwendung der Pilaren stellt allerdings hohe Anforderungen an das Zartgefühl und Verständnis des Ausbilders, damit das junge Pferd nicht scheu und widersätzlich wird (s. Bourgelat, 1747, S. 121 ff.).

d. Die Geschwulst am Knie

Eisenberg:
Die Geschwulst am Knie ist nur schwer zu erkennen, deshalb muß man das Knie (gemeint ist das Sprunggelenk) abtasten, ob sich die harte knochige Geschwulst dort inwendig der Länge nach angesetzt hat. Dieser Fehler ist bei Fohlen noch nicht anzutreffen, sondern zeigt sich erst in späteren Lebensjahren bei stark strapazierten Jagdpferden (94).

Heutige Auffassung:
Die sogenannte Hasenhacke oder verletzte Linie kann angeboren sein oder, wie Eisenberg es beschreibt, durch starke Überanstrengung entstehen. Bei der Geschwulst am Sprunggelenk kann es sich einmal um die Knochenhasenhacke, eine spatartige Erkrankung mit starker Exostosenbildung der Gelenke und Bänder handeln, zum anderen läßt sich die beschriebene Verhärtung auch auf eine Entzündung des Unterstützungsbandes der Hufbeinbeugesehne (harte Sehnenhasenhacke) mit nachfolgender Verknöcherung zurückführen (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 484 ff.). In schweren Fällen dieser Erkrankung ergibt sich eine ständige Lahmheit des Pferdes.

e. Die Mauke

Eisenberg:
Die Mauke tritt bei dicken, fetten (gemeint ist lymphatischen) Füßen häufig auf, und zwar vornehmlich an den Hintergliedmaßen. Sie stellt sich in Spalten und Rissen dar, aus denen rotes Wasser sickert. Pferde müssen besonders rein gehalten werden, weil sich der Schmutz leicht im Fesselbehang festsetzt und dann zur Mauke führen kann (103).

Heutige Auffassung:
Bei dieser Krankheit handelt es sich um ein flächenhaft ausgebreitetes Ekzem, das beim Pferd in der Fesselbeuge als Mauke oder in der Beugefläche der Carpal- und Tarsalgelenke als Raspe auftritt (s. Nieberle u. Cohrs, 1962, S. 988).

f. Der trockene Spat

Eisenberg:
Beim trockenen Spat ist die Bewegung im Knie (gemeint ist das Sprunggelenk) eingeschränkt, so daß die Pferde gezwungen sind, die Hüfte mitsamt dem Schenkel in die Höhe zu heben. Dieser Fehler ist schwer zu verstecken und macht die Pferde zuchtuntauglich (105).

Heutige Auffassung:
Beim trockenen Spat sind Periost, Knorpel, Knochen und Gelenkkapsel entzündlich verändert. Die Ursache liegt entweder in einer zu starken Belastung der Gelenke, einem zu frühzeitigen Gebrauch der Pferde oder aber in Stellungsanomalien und einer angeborenen Anlage zum Spat bei mangelhafter Entwicklung des Knochenbaus. Exostosen sind nicht von Anfang an vorhanden, sondern bilden sich erst im Laufe der Zeit aus. Sie können bis zur Verwachsung der einzelnen Tarsalknochen miteinander und mit dem Metatarsus führen. Die Lahmheit tritt meist in schleichendem Verlauf auf, sie ist nach längerer Ruhe deutlicher ausgeprägt und verliert sich nach anhaltender Bewegung. Viele Pferde lahmen trotz Spatveränderungen nicht und bleiben leistungsfähig (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 469 ff.).

g. Der Ochsenspat

Eisenberg:
Beim Ochsenspat haben die Sehnen des Sprunggelenks keine Kraft. Diese Pferde sind nicht in der Lage, eine Piaffe auszuführen. Die Ursache ist eine Geschwulst inwendig unter dem Knie (gemeint ist das Sprunggelenk). Berührt man diese Stelle, so zieht das Pferd den Schenkel vor Schmerz in die Höhe (107).

Heutige Auffassung:
Der Ochsenspat äußert sich als Periarthritis chronica tarsi.

Das ganze Sprunggelenk ist durch Exostosenbildung in seinem Umfang auf das zwei- bis dreifache vergrößert. Dadurch wird die Bewegung des Beines erheblich eingeschränkt. Am Anfang des Geschehens liegt das Bild einer Periostitits vor, die sehr schmerzhaft ist und Lahmheit verursacht. Wenn es gelingt, den chronischen Prozeß aufzuhalten, kann sich die Lahmheit wieder verlieren (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 438 f.).

h. Ein Pferd, das kurz tritt

Eisenberg:
Ein Pferd, das kurz tritt, setzt den Huf nicht ganz auf das Eisen auf, sondern nur auf die Spitze. Alte Schulpferde haben diesen Gang, wenn sie in ihrer Jugend zu stark gearbeitet wurden. Dieser Fehler zeigt sich beim Pferd besonders nach dem Verlassen des Stalles und verliert sich einige Zeit später in der Bewegung (111).

Heutige Auffassung:
Eisenberg beschreibt hier den Gang eines spatlahmen Pferdes. Es ist typisch für diese Erkrankung, daß das Pferd den Fuß nicht voll aufsetzt und sich diese Lahmheit erst nach einiger Zeit verliert.

i. Das unglückliche Bein am Knie

Eisenberg:
Inwendig am Knie kann sich ein spitzer Knochen bilden, der alle Pferde mit der Zeit spatlahm macht (106).

Heutige Auffassung:
Rosenzweig (1780, S. 127) vermutet in dem von Eisenberg beschriebenen Fehler des unglücklichen Beins am Knie eine schädliche Neubildung am Sprunggelenk, die zur Lahmheit eines Pferdes führt. In der neueren Literatur lassen sich keine näheren Angaben darüber finden, wie diese Veränderungen zustande kommen könnte. Möglicherweise handelt es sich

hier um eine Knochenneubildung im Gefolge einer Calcaneusfraktur, die zur Einschränkung der Bewegung des Tarsalgelenkes führen kann.

J. Der Huf

1. Der Hufbeschlag

Eisenberg:
Das Beschlagen der Pferde ist eine Kunst und jeder Pferdeliebhaber sollte beim Schmied zusehen, ob der Fuß richtig ausgewirkt wird und die Eisen gleichmäßig tragen. Die Trachten dürfen nicht auseinandergedrückt werden, und wenn man dünne Hufnägel verwendet, dann bleiben die Hufe gesund und leistungsfähig (113).

Heutige Auffassung:
Der korrekte Hufbeschlag ist die Voraussetzung für eine gute Leistung des Pferdes. Beim Beschlagen richtet man sich stets nach der Form des Hufes. Dabei können eventuell vorhandene Fehler durch einen Korrektur- oder orthopädischen Beschlag gemindert oder ganz verbessert werden.

2. Die Krankheiten des Hufes

a. Die Durchfäule am Horn

Eisenberg:
Die Durchfäule am Horn beschränkt sich einmal auf das Horn des Hufes, zum anderen muß darauf hingewiesen werden, daß durch diese Krankheit auch die Nerven angegriffen werden können (95).

Heutige Auffassung:
Offensichtlich beschreibt Eisenberg hier einen Fall von Hufkrebs, der jedoch nichts mit einem Karzinom zu tun hat. Es handelt sich vielmehr um Wucherungen des Papillarkör-

pers, deren Ursache unbekannt ist. Man findet den Hufkrebs häufig bei Kaltblutrassen und bei ungenügender Hufpflege. Eine Lahmheit tritt in der Regel nur bei starken Veränderungen des Hufes auf (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 543 ff.).

b. Der Austernfuß

Eisenberg:
Dieser Huf ist flach wie eine Auster und hat wenig Horn. Deshalb muß man beim Beschlagen sehr dünne Nägel verwenden, um den Huf nicht zu verletzen oder gar das Horn zu spalten. Alle Pferde mit Fußfehlern sollen von der Zucht ausgeschlossen werden (112).

Heutige Auffassung:
Der Platthuf ist durch eine zu flache Sohle gekennzeichnet, so daß der Tragrand nicht übersteht. Die Ursachen dieses fehlerhaften Hufes liegen meist in einem unsachgemäßen Beschlag und einem zu tiefen Ausschneiden der Sohle. Seltener wird der Platthuf angeboren oder durch einen zu langen Weidegang erworben (physiologischer Platthuf). Da der Platthuf vorwiegend auf eine schlechte Hufpflege zurückzuführen ist, besteht keine Veranlassung, Pferde mit diesem Fehler generell von der Zucht auszuschließen (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 555 f.).

c. Die Steingallen

Eisenberg:
Die Steingallen sind gestocktes Blut im inneren Teil der Sohle, sie lassen sich nur erkennen, wenn die Eisen abgenommen werden. Als Symptom dieser Krankheit zeigt sich Hinken nach einem neuen Hufbeschlag, das sich nach wenigen Tagen wieder verliert (114).

Heutige Auffassung:
Steingallen entstehen durch Quetschungen und Zerrungen der Huflederhaut, die durch einen falschen Beschlag und durch

schlechte Hufqualität hervorgerufen werden können. Sie treten sowohl an der Sohle, an den Eckstreben als auch an den Trachten auf. Nach dem Beschlag kommt es zu Blutungen, an die sich eine septische oder aseptische Pododermatitis anschließen kann. In diesem Fall besteht eine deutliche Lahmheit. Trockene, d.h. ausgeheilte aseptische Steingallen sollen nicht nachgeschnitten werden, sondern brauchen einen regulierenden Beschlag (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 531 ff.).

d. Der Zwanghuf

Eisenberg:
Der Zwanghuf entsteht durch ein schmerzhaftes Zusammenziehen des Horns an den Trachten und durch eine Trockenheit des Hufhorns. Die Anlage zum Zwanghuf ist bei einigen Pferderassen, wie den Spaniern und Berbern, durch einen sehr engen Huf gegeben. Bei genügender Pflege und Sorgfalt läßt sich die Ausbildung zum Zwanghuf jedoch vermeiden (115, 116).

Heutige Auffassung:
Der Zwanghuf hat zusammengezogene Trachten mit einer starken Quetschung des Strahls, der unter Umständen ganz verkümmern kann. Die Folge ist ein Umbiegen der Eckstreben und die Verschiebung der Ballen. Die Ursachen des Zwanghufes sind anlagemäßig enge Hufe mit trockenem Horn, schlechte Pflege, falscher Beschlag und falsches Beschneiden der Trachten und des Strahls (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 556 ff.).

e. Der schlechte Huf

Eisenberg:
Der schlechte Huf ist durch einen Wulst gekennzeichnet, der um die Krone herumläuft und wie der Ursprung eines neuen Fußes aussieht. Mit der Zeit fällt das Horn ab, und das Pferd ist nicht in der Lage auch nur einen Schritt zu gehen. Die Ursachen sind entweder Steingallen, Rehe oder Vernagelungen (117).

Heutige Auffassung:
Die traumatische, Geburts- oder allergisch-toxische Rehe beginnt mit einer Hyperämie und anschließender Exsudation in den Papillarkörper. Das Exsudat weicht in das Stratum spinosum aus, so daß sich die Verankerung des Hufbeins löst und eine Drehung und Senkung des Hufes erfolgt. Durch die Drehung entsteht eine Steilstellung des Hufbeins, das einen starken Druck auf die Sohle ausübt. Entzündungen und mangelhafte Hornbildung an der Sohle sind die Folge. Nur bei sehr starker Exsudation erfolgt ein Ausschuhen des Hufes (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 517 ff.).

f. Die Hornkluft

Eisenberg:
An den Zwanghufen entstehen leicht Klüfte oder Spalten im Horn der Tracht, die von der Krone bis zum Eisen reichen. Das herauslaufende Blut verursacht Schmerzen und läßt die Pferde hinken. Oft ist dieser Fehler auf die Schuld des Schmiedes zurückzuführen, wenn er an den Trachten das Horn zu stark beschneidet oder die Sohle aushöhlt (118).

Heutige Auffassung:
Kluft nennt man heute die Spalten, die quer zum Horn verlaufen. Eisenberg beschreibt jedoch solche Spalten, die in Richtung der Hornröhrchen entstehen. Die Spalten können durch Prellungen bei falscher Hufstellung, bei Trachtenzwang und schlechtem Beschlag an einem Huf mit sprödem Horn verursacht werden (s. Silbersiepe u. Berge, 1958, S. 551 ff.).

g. Der Vollhuf

Eisenberg:
Der Vollhuf ist durch eine gerundete Sohle gekennzeichnet, die höher als das Seitenhorn ist. Dieser Fehler wird oft bei Pferden gefunden, die viel auf weichem, feuchtem Boden stehen (119).

Heutige Auffassung:
Der Vollhuf hat eine so stark nach unten gewölbte Sohle, daß sie am unbeschlagenen Huf mit dem Boden in Berührung kommt. Pferde mit einem solchen Huf sind nur bedingt, d.h. mit sehr gutem Beschlag zu gebrauchen und sollten von der Zucht ausgeschlossen werden (s. Born u. Möller, 1910, S. 449).

K. Die Abzeichen des Pferdes

1. Die Abzeichen am Kopf

Eisenberg:
Als ein Abzeichen von größter Schönheit gilt der kleine Stern an der Stirn des Pferdes (12). Im Hinblick auf die Zucht werden auch Beschäler mit einfarbigem Kopf geschätzt, weil man selbst bei einem schönen Zeichen nie sicher sein kann, wie dieses den Fohlen vererbt wird (16). Es ist nichts häßlicher an einem gut gebauten Pferd, als wenn sein Kopf schlecht gezeichnet ist (7). Selbst Pferde mit schmaler Blesse oder einem geschlitzten Stern sind als Beschäler ungeeignet, weil sie ihren Nachkommen zuviel Weiß mitgeben können (13, 14).
Das Milchmaul des Pferdes ist nicht nur sehr unschön anzusehen, es macht die Tiere auch eigensinnig und lasterhaft (13).

Heutige Auffassung:
Ein schöner Kopf mit einem kleinen Abzeichen gilt seit Jahrhunderten als Schönheitsideal und wird auch in der gegenwärtigen Pferdezucht noch sehr geschätzt. Im Gegensatz zu den Auffassungen des 18. Jahrhunderts steht heute jedoch der Leistungsgedanke im Vordergrund der Zuchtüberlegungen. Aus diesem Grund führen kleine Abweichungen von Schönheitsideal nicht mehr zu einem Ausschluß von der Zucht, wenn das Pferd gleichzeitig über andere hervorragende Eigenschaften verfügt (s. Heling, 1964, S. 35). Eisenbergs Aussage, daß Pferde mit einem Milchmaul lasterhaft und eigensinnig sind, beruht auf einem alten Volksglauben, wonach die sogenannten "Milchtrinker" in einem unheilvollen Ruf stehen (s. Bächtold-

Stäubli, 4, 1931/32). Diese Aussagen sind rein abergläubischer Natur und vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht haltbar.

2. Die Abzeichen am Hals

Eisenberg:
Der Lanzenstich tritt zuweilen oben am Hals, zuweilen auch unten an der Schulter auf. Er stellt sich wie ein Loch oder eine Höhlung in dem Hals dar und ist ein unfehlbares Zeichen für ein vortreffliches Pferd. Dem hat die Erfahrung nicht einmal widersprochen (22). Von einigen Pferdekennern werden auch das Römische Schwert und die Ähre, ein Strich aufgerichteter Haare unterhalb der Mähne, als Zeichen für ein gutes Pferd angesehen. Da sich diese Merkmale aber auch bei mittelmäßigen Pferden finden, bleibt es unbewiesen, ob sich hierin die Güte eines Pferdes ausdrückt (23, 24). Als Vorurteil hingegen muß die Meinung angesehen werden, daß Pferde mit einem überlangen, zusammengebundenen Mähnenhaar, dem sogenannten Judenzopf, allen anderen an Kraft und Stärke überlegen sein sollen. Ebenso ist es ein Aberglaube anzunehmen, daß ein Pferd stirbt, wenn man ihm diesen Zopf abschneidet. Die Erfahrung jedoch hat gezeigt, daß Pferde sich wohler fühlen, nachdem man sie von diesem ungepflegten Haarwuchs befreit hat (27).

Heutige Auffassung:
Der Lanzenstich ist nach Duerst (1922, S. 321) eine dreieckige Vertiefung im Halsteil des Musculus serratus ventralis und stellt eine Atrophie einer der vier Strahlen dieses Muskels dar; er ist deshalb sicher kein Zeichen für ein vortreffliches Pferd.
Die Haarwirbel am Kammrand des Halses, wie das Römische Schwert und die Ähre, sollen durch gegeneinander gerichtete Muskelzüge entstehen und die häufigsten Bewegungen des Pferdes wiederspiegeln. Duerst (1922, S. 186 f.) beschreibt sie wie folgt: "Das Römerschwert (épée romaine, spada romana)

entsteht an der kranialen Grenze des Musculus trapezius mit dem Halsteil des Musculus serratus ventralis und des Musculus splenius. Es weist auf Zug vom Kehlrande her hin und kann somit nur bei einem Pferde auftreten, das durch Aufrichtung und Biegungen des Halses "weich" gemacht worden ist, wobei die Bahn überwiegend in der Richtung umritten worden ist, daß die das Römerschwert tragende Seite der Wand zugekehrt war und der Kopf stark beigezäumt sein mußte. Es ist also der typische Manège- und Schulpferde-Haarwirbel und daher im Mittelalter so beliebt und heute bei Zirkus- und Schulpferden häufig."
Der Judenzopf, auch Weichselzopf genannt, sind strangartig verdrehte und verfilzte Mähnenhaare, die bei unzureichender Mähnenpflege auftreten (s. Günther, 1859, S. 210 f.).

3. Die Abzeichen an den Beinen

Eisenberg:
Pferde, deren Füße zu hoch gezeichnet sind, haben oft weiße Hufe, sie sehen nicht nur häßlich aus, sondern sind auch zuchtuntauglich (80, 86). Als ein Zeichen von Schönheit ist es hingegen anzusehen, wenn die Krone nur wenig weiß gezeichnet ist (77). Dabei muß man aber genau beachten, welcher Fuß betroffen ist. Vorne links und hinten rechts gefesselte Pferde bringen Unglück in der Schlacht und sind deshalb zuchtuntauglich (89, 99, 100). Andererseits sind Pferde mit weißem linken Hinterfuß unvergleichlich und stellen einen beträchtlichen Wert dar (78, 85). Ein dreiweißbeiniges Pferd soll einem italienischen Sprichwort zufolge ein Königspferd sein (101, 102), doch findet man häufig auch gemeine Pferde mit diesem vollkommenen Abzeichen. Pferde mit einem Tigerfuß (79) sind eigensinnig, wetterlaunisch und damit zuchtuntauglich. Dagegen sollen stichelhaarige Beine ein Zeichen für ein starkes und ausdauerndes Pferd sein (87, 88). Einfarbige Füchse sind falsch und eigensinnig, werden aber gelehrig, beherzt und vermögend, wenn sie an der Hinterfessel etwas weiß gezeichnet sind (84).

Heutige Auffassung:
Auch heute noch werden hochgestiefelte Pferde mit weißem Huf wenig geschätzt, weil weißes Hufhorn brüchiger ist, als dunkles. Ebenso ist die unpigmentierte Haut am Bein des Pferdes empfindlicher gegen Krankheiten (s. Knopfhart, 1971, S. 72; Duerst, 1922, S. 370).
An die Farben der Pferde werden seit jeher abergläubische Vorstellungen geknüpft (s. Fröhner, 1939, S. 193 ff.). Auch heute noch gelten die Füchse im Volksglauben als boshafte Tiere. Wissenschaftlich ist diese Auffassung jedoch nicht zu begründen. Eine Erklärung für die Hartnäckigkeit dieses Vorurteils kann darin liegen, daß der Pferdehalter den Füchsen gegenüber von Anfang an nicht unbefangen gegenüber tritt. Natürliche Reaktionen, wie z.B. Angst und Mißtrauen, werden sogleich negativ ausgelegt und führen zu einer falschen und ungerechten Behandlung des Pferdes. Dieses wird sich nun auf seine Art wehren, es beißt oder schlägt, und der Besitzer fühlt sich in seinem "Urteil" bestätigt.
Eisenbergs Ausführungen sind ein Zeugnis für den Aberglauben in der Pferdeliteratur des 18. Jahrhunderts. Es gibt allerdings zu dieser Zeit auch schon Autoren, die sich von abergläubischen Vorstellungen freihalten. Zu ihnen gehört der von Eisenberg sehr geschätzte Pferdekenner und berühmte Bereiter William Cavendish, der schon 1657 feststellte (in der Übersetzung von Lochner, 1729, S. 36): "Wann ich jemanden von Zeichen / und Elementen schwätzen höre / so bekommt er weiter kein Gehör mehr von mir / dann ich weis von keiner anderen Philosophie, als der Probe; Indem es gut und böse Pferde in allen Farben / und Zeichen / gibt / aber jedoch mehr schlimme / als gute / von was Zeichen / oder Farbe sie auch seyn mögen / wie in allen übrigen Dingen; sind also diesemnach die Zeichen / und Farben / solche Lumpereyen / welche zu nichts anders dienen / als die Einfältigen damit zu betriegen." Damit zeigt sich, daß Cavendish - im Gegensatz zu Eisenberg - dem heutigen Urteil sehr nahe kommt.

VII. Gesamturteil über Eisenbergs Abhandlungen vom Exterieur des Pferdes

Die Beschreibung der äußeren Gestalt des Pferdes zieht sich durch die gesamte Pferdeliteratur. Als einer der ersten Autoren gibt Simon von Athen (5. Jh. v. Chr.) in seiner Schrift "Aussehen und Auswahl der Pferde" einen Abriß über das ideale Pferd (s. Widdra, 1965, S. 107) und vervollständigt seine Schriften auch durch tierheilkundliche Aspekte. Xenophon (um 430 v. Chr. bis 354 v. Chr.) legt die Abhandlungen des Simon von Athen seinem Buch "Reitkunst" zugrunde und ergänzt sie durch weitere Erfahrungen (s. Widdra, 1965, S. 16). Diese beiden Werke können auch für die Literatur des ausgehenden Mittelalters und spätere Bücher als Grundlage angesehen werden. Nicht selten finden sich Hinweise auf Xenophon, wie z.B. in dem von Stephano und Libalto herausgegebenen Werk "Fünfzehn Bücher von dem Feldbaw und recht volkommener Wolbestellung eines bekömmlichen Landsitzes ...", übersetzt von Sebezius (1592, S. 208). Die erste französische Ausgabe dieses Buches wurde 1570 (s. Schrader u. Hering, 1863) herausgegeben. Die Abhandlungen von Stephano und Libalto vertreten die Literatur, die man unter dem Begriff Hausbücher oder Hausväterliteratur zusammenfaßt. Sie geben Anleitungen für Ackerbau und Viehzucht und beschreiben ausführlich die Haustierhaltung, speziell der Rinder. Auch die Krankheiten der Pferde und ihre Heilung werden beschrieben. In wenigen Kapiteln geben die Autoren Kenntnis vom Äußeren des Pferdes, seiner Schönheit und seinen Fehlern, den Farben und Abzeichen. Andere Schriftsteller, wie z.B. Fugger in seinem Werk "Von der Gestüterey" (1584) und Löhneisen in "Della Caualleria" (1609), übernehmen diese Abhandlungen in ihren Büchern und geben sie teilweise wörtlich wieder.
Andere Arten der Pferdeliteratur sind Bücher über die Reitkunst und das Abrichten der Pferde sowie Roßarzneibücher, die Krankheitsbeschreibungen vornehmen, das Hauptgewicht aber auf die Therapie legen. Lange Jahre erhält die Pferdelitera-

tur nur geringfügige neue Impulse, da die meisten Autoren am überlieferten Wissen festhalten. Erst im 18. Jahrhundert vollzieht sich ein Wandel und es erfolgt ein Suchen nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen (s. Boessneck, im Druck). Die Gründung der ersten Tierarzneischulen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts führt zum Durchbruch des wissenschaftlichen Denkens in der Veterinärliteratur.
Auch der Baron von Eisenberg will in der "Anti-Maquignonage" seinen Lesern eine umfassendere Kenntnis vom Exterieur des Pferdes, sowohl in seiner vollkommenen Schönheit, als auch in den Abweichungen vom Ideal der damaligen Zeit geben. Sein Urteil bezieht sich aufgrund der Tätigkeit als Stallmeister im kaiserlichen Dienst in erster Linie auf die Schul- und Reitpferde. Aus dieser Sicht muß die starke Betonung der Schönheitsfehler gesehen werden, die gegenwärtig auch bei Pferden für die Hohe Schule nicht mehr so sehr im Vordergrund stehen. Als entscheidendes Kriterium der heutigen Zeit gilt die Leistung des Pferdes; läßt sie sich zudem mit einem schönen Äußeren verbinden, so stellt sich ein Idealfall dar. Für die von Eisenberg geschilderten Gebrauchsfehler des Pferdes gelten ähnliche Maßstäbe wie für seine Beurteilung der Schönheitsfehler, allerdings läßt er sich bei diesen Aussagen weniger von der Ästhetik, als vielmehr von der Zweckmäßigkeit leiten. Unterschiedliche Auffassungen zur heutigen Zeit ergeben sich bei Eisenberg aber wohl hauptsächlich aus den unzulänglichen Kenntnissen der Tierheilkunde im 18. Jahrhundert.
In Bezug auf die Krankheiten beschränkt sich Eisenberg auf solche, deren Symptome sich äußerlich am Pferdekörper, speziell am Bewegungsapparat, manifestieren. Innere Krankheiten, wie z. B. Rotz oder Druse, die damals schon bekannt sind, werden von ihm nicht erwähnt. Eisenbergs Beschreibung der Krankheiten ist klar und auf das Wesentliche beschränkt, oft werden die auslösenden Ursachen mit angegeben.
Eisenberg geht in seinem Werk auch ausführlich auf die verschiedenen Abzeichen des Pferdes ein, die er im Sinne der damaligen Auffassung als gute oder schlechte Zeichen erläu-

tert. Hier zeigt sich, daß Eisenberg im Gegensatz zu William Cavendish, den er als seinen Lehrer verehrt (s. Mennessier de la Lance, 1915-1917), noch sehr in abergläubischen Vorstellungen verhaftet ist. Heute haben die Abzeichen weitgehend ihre abergläubische Bedeutung verloren.
Die eigentliche Bedeutung und das Neue dieses Werkes liegt darin, daß Eisenberg seine Ausführungen durch zahlreiche Einzeldarstellungen in Kupfertafeln verdeutlicht. Die Pferdeliteratur des 18. Jahrhunderts beschränkt die Illustrationen meist auf die sogenannten "Fehlerpferde" (s. Stork, 1971, S. 694). Dabei handelt es sich um Abbildungen von Pferden mit deutlich ausgeprägten äußerlichen Krankheitssymptomen, die mit Buchstaben oder Zahlen bezeichnet und im Text erläutert werden. Eisenberg hingegen geht ebenso wie der Engländer Gibson in "A new Treatise of the Diseases of Horses" (1751) und der Franzose de Garsault in "Le nouveau parfait Maréchal" (1746) über die globale Darstellungsweise des Fehlerpferdes hinaus (s. Stork, 1971, S. 699 ff.) und versucht durch detaillierte Abbildungen die Mängel am Exterieur des Pferdes deutlicher herauszuarbeiten. Hierbei bedeutet die angewendete Technik der Radierung in Kupferstichmanier einen Vorteil, da sie eine besonders feine und differenzierte Strichführung ermöglicht. So lassen sich beispielsweise die Haare des Pferdes wesentlich lebendiger und ausdrucksvoller darstellen, als dies bei der mehr starren Linienführung des Kupferstichs der Fall ist. Schattierungen am Pferdekörper werden durch engere Parallel- und Kreuzlagen verdeutlicht. Die einzelnen Abbildungen sind prägnant durchgeführt worden. Die Kupfertafeln dienen dem Betrachter als Lehrmittel, sie schulen den Blick des Pferdekäufers und zwingen ihn, sich die Mängel am Bild zu erarbeiten, sie sich einzuprägen und beim Pferdekauf darauf zu achten.

Die künstlerische Darstellung von Eisenbergs Zeichnungen ist nicht naturalistisch, sondern orientiert sich am Schönheitsideal der damaligen Zeit. So weisen die Augen der Pferde in den Abbildungen einen fast menschlichen Ausdruck auf, was

zum Teil auch darauf zurückzuführen ist, daß sie nicht seitlich, sondern frontal gesetzt sind. Da Eisenberg nur die Vorlagen zu den Stichen gezeichnet hat, sind kleine Fehler in den Bildern wahrscheinlich aus den mangelnden Anatomiekenntnissen des Kupferstechers Picart zu erklären.
Wie aus den einleitenden Bemerkungen der "Anti-Maquignonage" zu entnehmen ist, hat Eisenberg durchaus ein Interesse daran gezeigt, sein Werk einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Obwohl die Voraussetzungen hierfür sowohl vom Thema, als auch vom Gehalt her gegeben sind, kommt es zu keiner nennenswerten Auflage des Buches. Rückblickend erscheint als Ursache dieser Entwicklung die luxuriöse und kunstvolle Aufmachung der "Anti-Maquignonage". Eine schlichtere Ausgabe hätte die entstehenden Druckkosten senken und damit zu einer größeren Verbreitung des Werkes führen können.

Zusammenfassung

Die im 18. Jahrhundert niedergeschriebenen Ausführungen des Barons von Eisenberg über die Vollkommenheit und die Fehler des Pferdes werden in der vorliegenden Arbeit in einzelnen Gruppen, wie Schönheitsfehler, Gebrauchsfehler, Krankheiten und Abzeichen, zusammengefaßt und mit den Ansichten der heutigen Zeit verglichen. Viele der von Eisenberg aufgezeigten Schönheitsfehler finden in der gegenwärtigen leistungsbezogenen Zeit nicht mehr die gleiche Beachtung. Bei den Gebrauchsfehlern und Krankheiten, die eine Einschränkung der Leistung zur Folge haben, ergibt sich eine unterschiedliche Auffassung zumeist nur durch die genaueren Kenntnisse der modernen Tiermdizin im Vergleich zum 18. Jahrhundert. Die sogenannten guten oder schlechten Abzeichen spielen heute nach dem weitgehenden Abbau des Aberglaubens nur noch eine untergeordnete Roïle bei der Beurteilung des Pferdes.

Summary

The remarks made in the 18th century by Baron von Eisenberg about the perfection und the short-comings of horses are summarized in this work and compared with present views under the following individual categories such as imperfections of line, incorrect posture, diseases and markings. Many of the imperfections of line noted by von Eisenberg no longer receive the same consideration because now more emphases is placed on performance. Whenever bodyposture and diseases hinder the performance there usually results differing views because of the more exact knowledge of modern veterinary medicin as compared to that of the 18th century. The socalled good or bad markings no longer play a significant role in the judging of horses because of the decline of supersticion.

Literaturverzeichnis

Bächtold-Stäubli, H.	Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band 4 Berlin und Leipzig, 1931/32
Baumeister, W.	Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht. Stuttgart, 1863
Boden, A. M. und Wimmer, J.	Hippologisches Lexikon. Frankfurt/Main, 1961
Boessneck, J.	Mosaik der Geschichte der Tierchirurgie. (Im Druck)
Born, L. und Möller, H.	Handbuch der Pferdekunde. Berlin, 1910
Bourgelat, C.	Le nouveau Newkastle ou nouveau traité de Cavalerie. Paris, 1847
Cardini, F.	Dictionnaire d'Hippiatrique et d'Equitation. Paris, 1845
Cavendish, W.	Die neueste Lehr-Art und besondere Erfindung die Pferde zu dressieren / oder abzurichten und zu arbeiten. Übersetzt von P. Lochner, Nürnberg, 1729
Duerst, U.	Die Beurteilung des Pferdes. Stuttgart, 1922
Eisenberg, von	Anti-Maquignonage pour éviter la surprise dans l'emplette des chevaux. Florenz, 1753
Flade, E. und Lenz, H.	Kleines ABC, Pferdezucht, Pferdesport. Berlin, 1968

Fröhner, R. — Materialien zu einer tierärztlichen Standesgeschichte. Veterinärhistorische Mitteilungen 4-7, 1924-27

Fröhner, R. — Die Tierheilkunde des Abu Bekr Ibn Bedr. Abhandlungen aus der Geschichte der Veterinärmedizin, H. 23, Leipzig, 1931

Fröhner, R. — Historisches zu den Pferdefarben. Beitr. z. Gesch. d. Vet. med. 2, 193-232, 1939

Fröhner, R. — Kulturgeschichte der Tierheilkunde. 2. Band, Konstanz, 1954

Fugger, M. — Von der Gestüterey. Frankfurt/Main, 1584

Garsault, F.A. de — Le nouveau parfait Maréchal. Paris, 1746

Gibson, W. — A new Treatise of the Diseases of Horses. London, 1751

Günther, F. und Günther, K. — Die Beurteilungslehre des Pferdes. Hannover, 1859

Heling,(M.) — Das vollendete Pferd. Frankfurt/Main, 1964

Knopfhart, A. — Beurteilung und Auswahl von Reitpferden. Berlin und Hamburg, 1971

Lafosse, (P.E.) — Guide du Maréchal; Ouvrage contenant une Connoissance exacte du Cheval, et la maniere de distinguer et de guérir ses maladies ensemble un traité de la ferrure qui lui est convenable. Paris, 1766

Löhneisen, G.E.	Della Caualleria. Grundtlicher Bericht von allem was zu der Reutterei gehorig vnd einem Cauallier dauon zu wissen geburt. (Rembling), 1609
Mattheis, H.	Anfänge des tierärztlichen Unterrichts an der Universität Leipzig. Diss. Berlin, 1939
Mennessier de la Lance, G.R.	Essai de Bibliographie Hippique. 2 Bände Paris, 1915-1917
Nickel, R., Schummer, A. und Seiferle, E.	Lehrbuch der Anatomie der Haustiere. 1. Band Berlin und Hamburg, 1961
Nieberle, K. und Cohrs, P.	Lehrbuch der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere. Stuttgart, 1962
Nissen, J.	Welches Pferd ist das? Stuttgart, 1970
Perino, W.	Die Pferdearzneibücher des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. Eine geschichtliche Entwicklung und Entfaltung. Diss. München, 1957
Rosenzweig, J.F.	Des Herrn Barons von Eisenberg, ersten Stallmeisters und Direktors der kaiserl. Akademie, entdeckte Roßtäuscherkünste zur Vermeidung der Betrügereyen bey dem Pferdekaufen, mit Anmerkungen, Erläuterungen und Zusätzen. Leipzig, 1780
Schrader, G.W. und Hering, E.	Biographisch-literarisches Lexicon der Thierärzte aller Zeiten und Länder. Stuttgart, 1863

Silbersiepe, E. und Berge, E.	Lehrbuch der Speziellen Chirurgie für Tierärzte und Studierende. Stuttgart, 1958
Sommain, G. de	Considerazioni sul trattato "La perfezione e i difetti del cavallo" del Barone di Eisenberg, 1753 (Vasto). Comunicazione presentata al XX Convegno della Società Italiana delle Scienze Veterinarie Perugia, 6-9 ottobre 1966
Stephano, C. und J. Libalto	Fünfzehn Bücher von dem Feldbaw und recht vollkommener Wolbestellung eines bekömmlichen Landsitzes. Übers. von M. Sebezius. Straßburg, 1592
Stork, M.	Lehrschemata in europäischen Tierheilkundebüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Laßrößlein-Krankheitsnamenpferd-Fehlerpferd. Zentralblatt für Veterinärmedizin, A, 18, 661-707, Berlin und Hamburg, 1971
Uppenborn, W.	Pferdezucht und Pferdehaltung. Offenbach/Main, 1961
Widdra, K.	Xenophon Reitkunst. Berlin, 1965
Zeuner, F.E.	Geschichte der Haustiere. München, 1967

Am Schluß dieser Arbeit möchte ich mich bei Herrn Professor Dr. J. Boessneck für die Überlassung des Themas und die wohlwollende Hilfsbereitschaft bei der Anfertigung der Arbeit bedanken.

Die ständige freundliche Betreuung und wertvollen Ratschläge von Frau Dr. M. Stork bleiben mir in dankbarer Erinnerung.

Tête busquée. Testa montanina

Tête ordinaire. Testa ordinaria

Tête de vieille

Testa di vecchia

Tête de Brochet. Testa di Luccio

Tête de Lapin. Testa di Conglio

Marques de Ladre. Macchie di Morfee. Mal marqué pour Etalon. Mal segnato per Stalone

Tete d'un Cheval Tartare. Testa d'un Chavallo Tartaro. Mouvemens des Oreilles. Moti degli Orecchi

D'un Cheval Ombrageux. D'un Cavallo Ombroso. D'un Cheval Vicieux. D'un Cavallo Vizioso

Pelote ou Etoile. Stellato in Fronte

Vn Epy. Vna Spiga.

Chanfrin blanc ou belle face. Bella facua

Cheual qui boit dans son blanc. Cavallo che beve in bianco

Tete Zaine. Testa Zaina.

Court Oreille. Mozzorechio

Encolure releuée · Incollatura rileuata ·

Criniere natée · Criniera intrecciata

Coup de lance

Colpo di lancia ·

Encolure penchante · Incollatura che pende ·

Coup de hache · Colpo di Accetta ·

Épée Romaine · Spāda Romana ·

Epy. Una Spiga ·

Encolure renverſée · Incolatura roverſciata ·

Criniere Criniera
trop épaiſſe troppo groſſa ·

Le Folet · Il Foletto ·

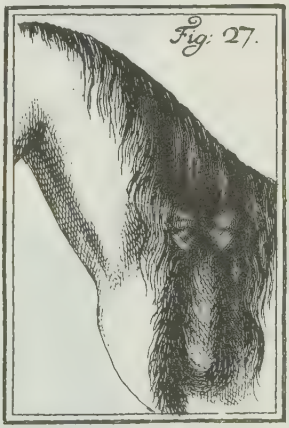
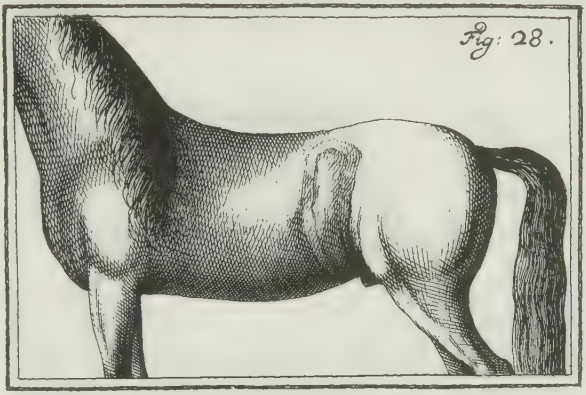


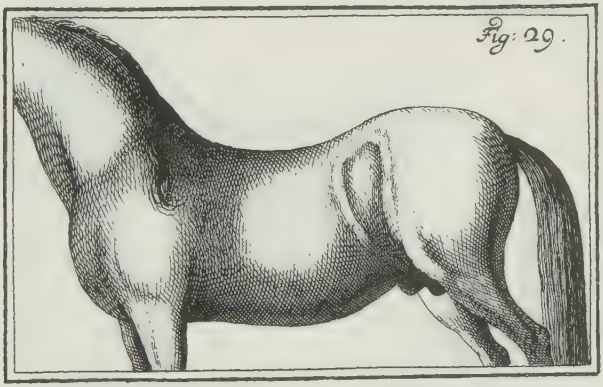
Fig: 28.



Beau Corsage.

Bella Vita.

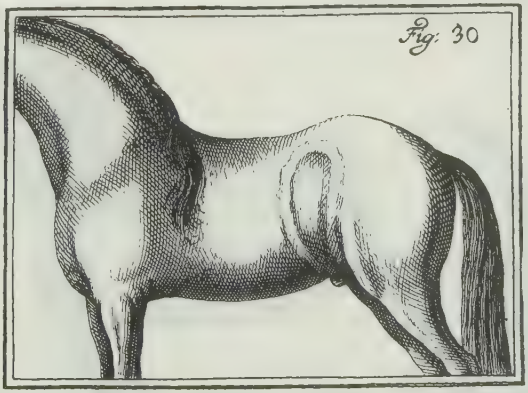
Fig: 29.



Ensellé.

Sellato

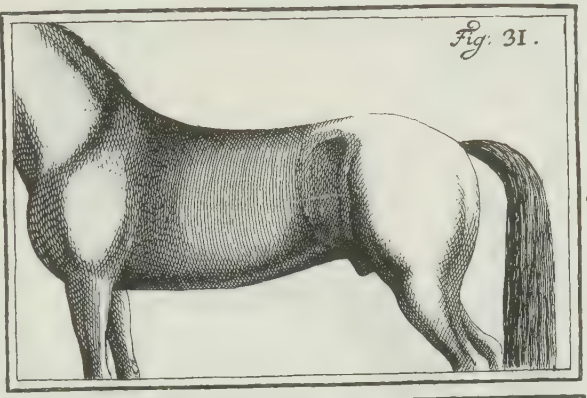
Fig: 30



Crouppe avalée.

Groppa Cadente.

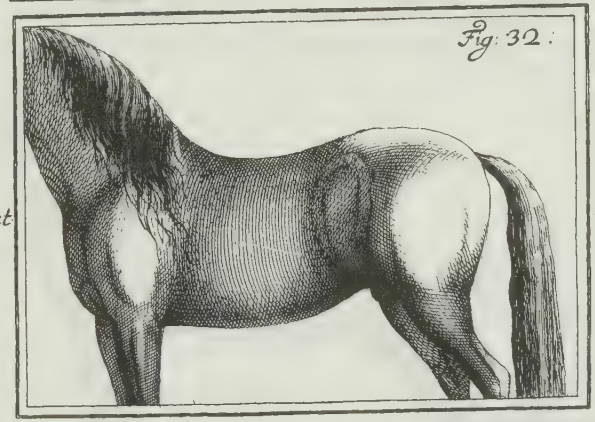
Fig: 31.



Flanc retrouſſé

Stretto di Fianco

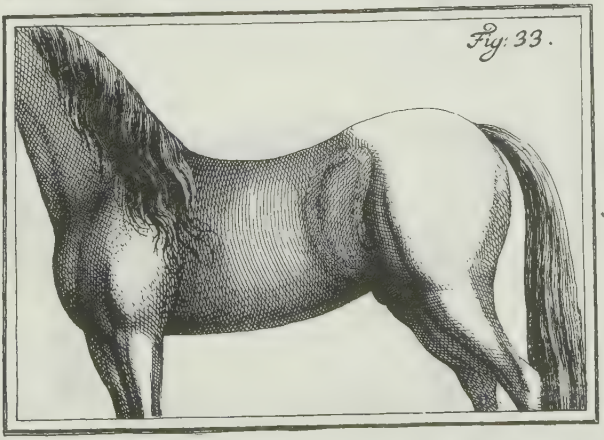
Fig: 32.



Crouppe de Mulet

Groppa Mulina.

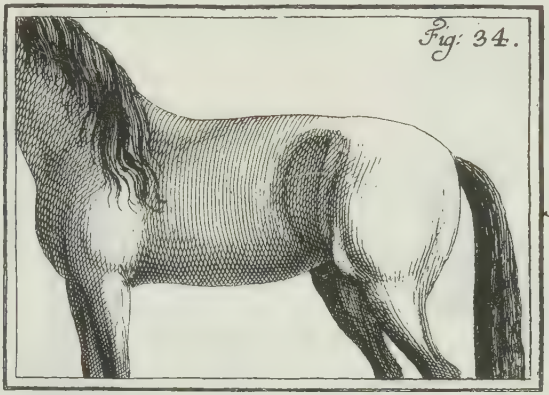
Fig: 33.



Bas devant

Baſſo davanti

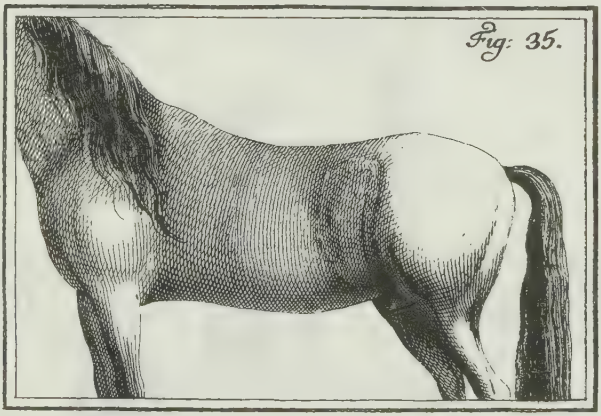
Fig: 34.



Dos de Carpe

Schiena di Cammello

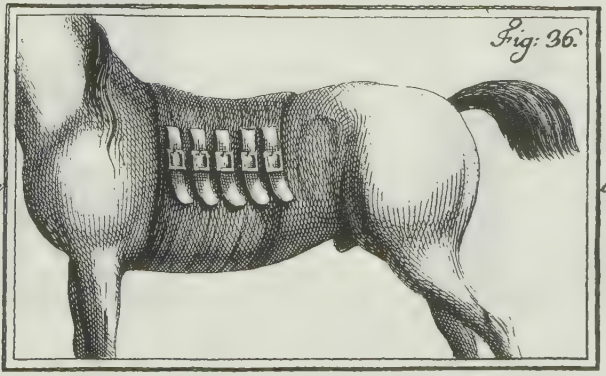
Fig: 35.



Garot trop haut

Croce troppo alta

Fig: 36.



Sangle à l'Angloise

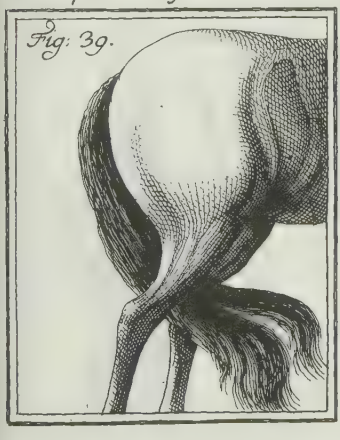
Cigna all'Inglese

Queuë bien attachée.
Coda ben attaccata.

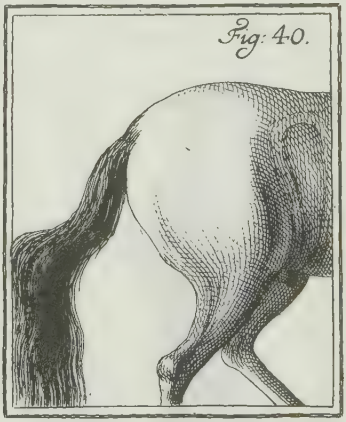
Queuë bas attachée.
Coda attaccata baſso.

Queuë portée de travers.
Coda portata a traverso.

Queuë portée entre les Jambes.
Coda portata fra le Gambe.



Queuë portée en arc.
Coda inarcata

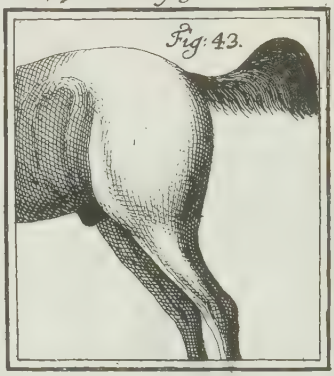


Queuë portée en trompe.
Coda a Tromba.

Fig: 42.

Queuë artificielle
Coda artifizziata.

Fig: 43.

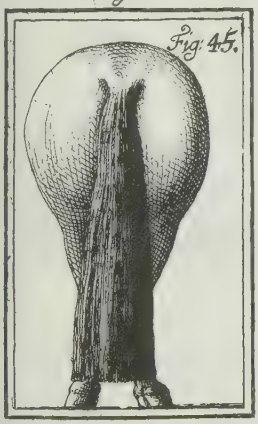


Queuë defectueuse.
Coda difettosa.

Fig: 44.

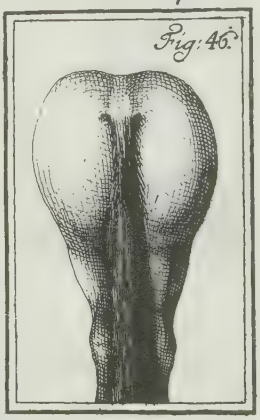
Queuë coupée en balais.
Coda a granata.

Fig: 45.



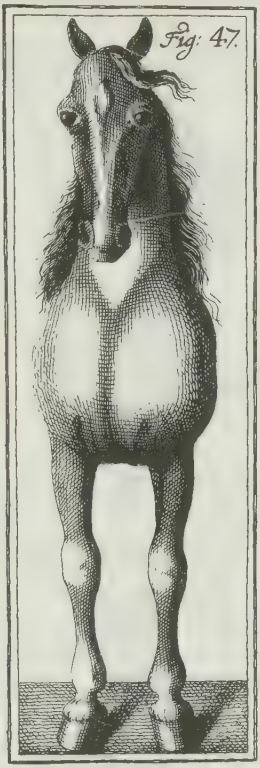
Queuë de Rat
Coda di Topo

Fig: 46.



Bien campé.

Fig: 47.



Ben piantato.

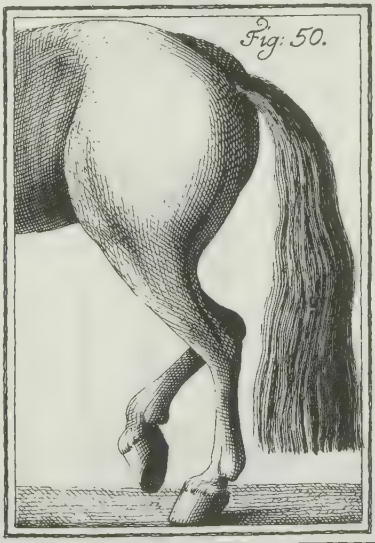
Croiser pardevant. Sincrocia davanti

Fig: 48.

Billiarder. La Ciambella.

Fig: 49.

Fig: 50.



Croiser par derriere.

Sincrocia di dietro.

Crochu . Stretto di Tinochi . Poitrail trop avancé . Petto troppo innanzi .

Trop ouvert de jarets. Troppo aperto

Fig: 51.

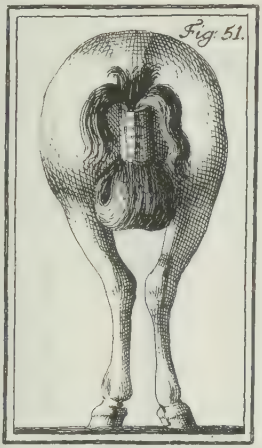


Fig: 52.

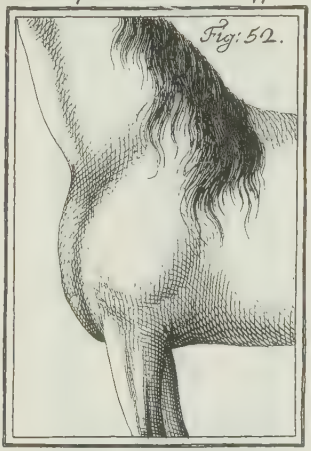
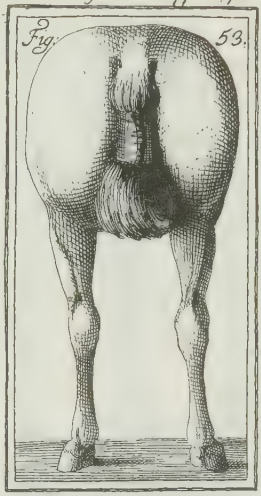


Fig: 53.



Trop ouvert en bas.
Aperto di piante .

Haut monté et long jointé .
Gambe mat fatte .

Pieds tournes en dedans . Manino

Fig: 54.

Fig: 55.

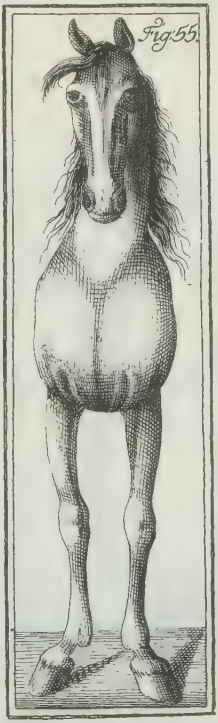
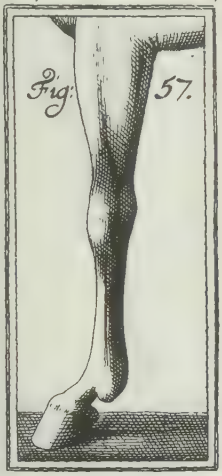
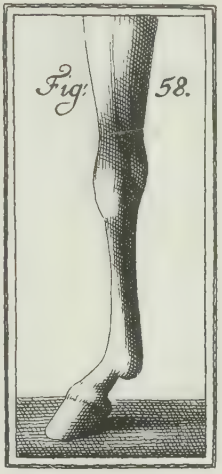


Fig: 56.

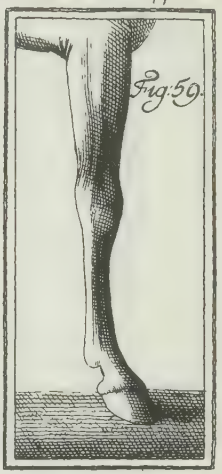
Jambe parfaite. Gamba perfetta.



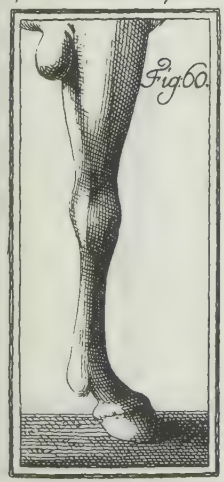
Jambe defectueuse. Gamba mal fatta.



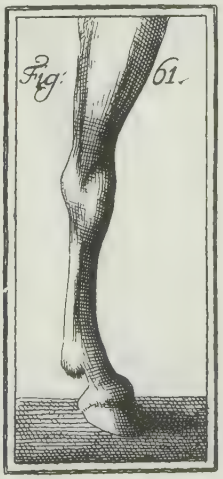
Bouté. Gamba troppo diritta.



Lupe. della Lupa.

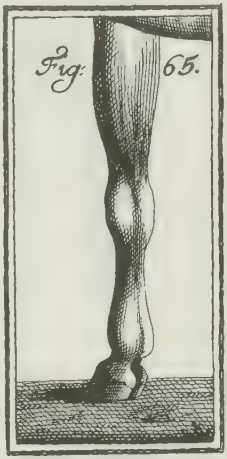


Jambe de Veau. Gamba bovina.

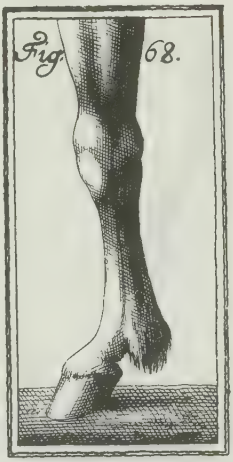


Molette. delle Galle

Jambe couronnée. Cattivo segno. Capelet renversé. Cappelletto roveſciato. Jambe ronde. Marzole.

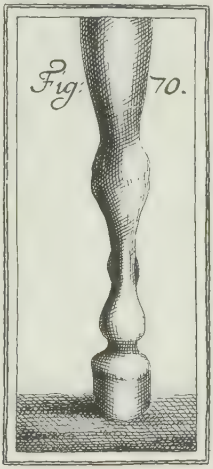


Long jointé. Giuntato lungo. Plus long jointé. Troppo giuntato lungo. Ergot. Cornette.

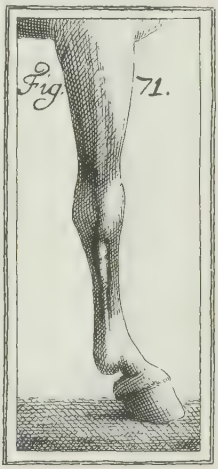


Suros. Sopraosso.

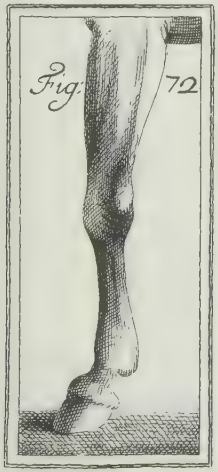
Suros chevillé.
Sopraosso da due bande.

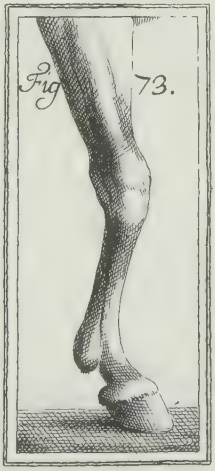


Furée. Sopraòsso piu cattivo.

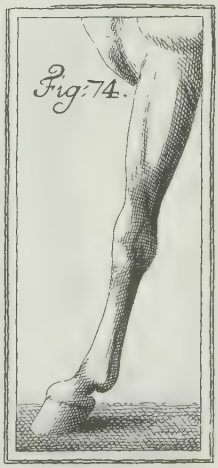


Malandres. delle Rape. Jambe arquée. Gamba arcata.



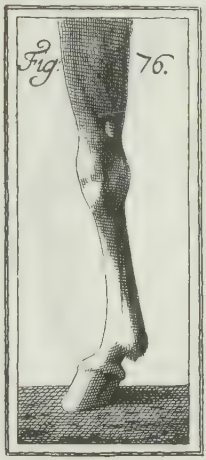


Jambe sous les armes.
Cavallo che scrive.



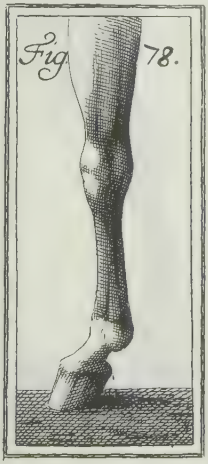
Peigne . Rizzoli .

Chataige . Callo .

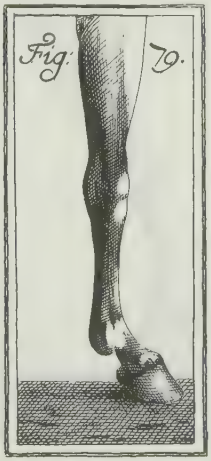


Peu marque du blanc .
Poco marcato di bianco .

Balzane . Balzano .



Balzane . tachetée .
Balzano capretato .

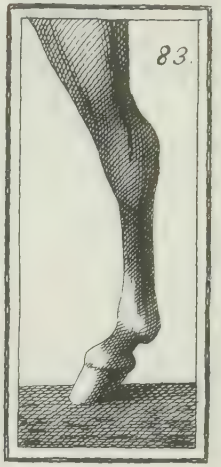


Haut chausse . Calzato .

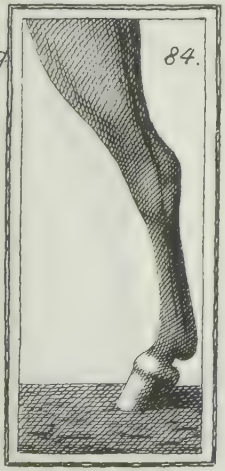
Jambe bien faite.
Gamba perfetta.

Jaret trop long.
Garetone troppo lungo.

Jaret trop droit.
Garetone troppo duritto

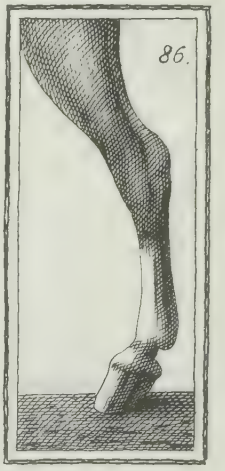


Couronne marquée.
Corona poco marcata.



Balzane près du montoir.
Balzano di montatoio.

Haut chausse.
Calzato.



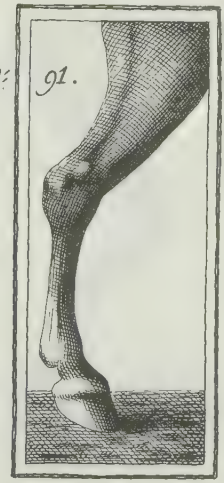
Jambe embourbée.
Gamba rabicanata.

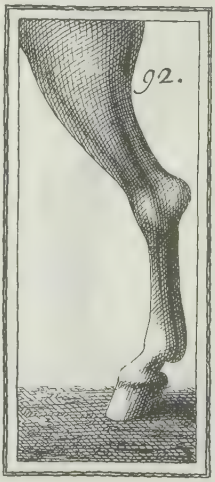
Jambe embourbée.
Gamba rabicanata.

Arrel.
Balzano del piede della Lancia

Jambe ronde Marrole: Veſſignon. Veſiconi.

Capelet. Cappelletto.





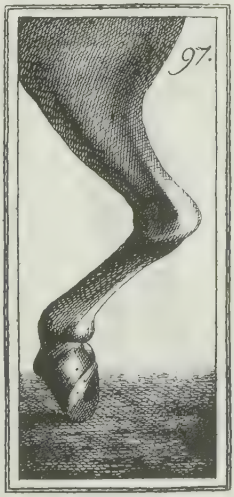
Boulaté. Anembato.

Courbe. Giardone.

Javart encorne. Chiavardo incarnito

Ergot. Cornette.

Mauvais signe. Cavallo fatigato.



Trop Long jointé. Giuntato Lungo

Pied gauche de devant.
Piede manco d' avanti.

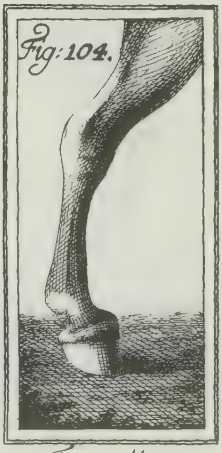
Crevasse.
Crepace.

Pied droit de derriere
Piede dritto d' dietro.

Balzane de trois.

Balzane da tre

Forme.



Formella.

Os pointu au jaret.

Eparvin Sec.
Spavento

Fig 105.

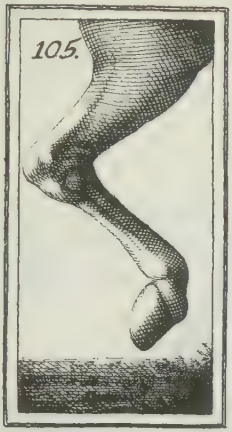


Fig: 106.

Osso Cattivo.

Eparvin de Boeuf.
Spavento di Bue.

Fig: 107.

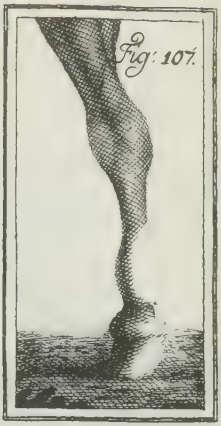


Fig: 109.

Soulandres.

delle Rape.

Vessignon au dedans.

Rampin.

Fig: 108.

Vescicone di dentro.

Fig: 110.

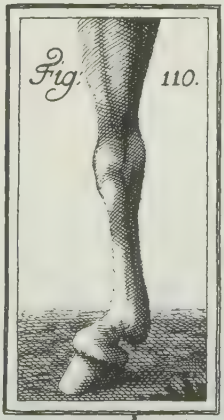
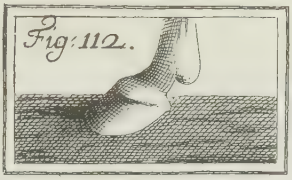


Fig: 111.

Rampino.

Forme de devant. Formella d' avanti.

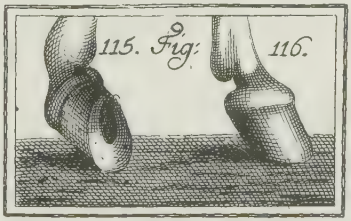
Pied de huitre · Vngnia Paperina ·



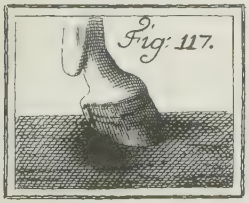
Pour ferrer le Pied ·
Per ferrare il Piede ·

Bleime · Riprenſione ·

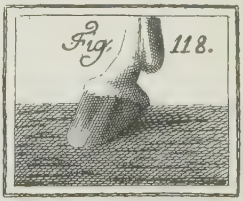
Encaſtelé · Incaſtellato ·



Mauvais Pied · Cerchi ·



Teime · Quarto falso ·



Pied comble · Piede pieno ·

Lebenslauf

Am 6. Juni 1944 wurde ich, Eva Maria Cornelssen, geb. Körver, als Tochter des Ingenieurs Friedrich-Wilhelm Körver und seiner Ehefrau Therese, geb. Kniebe in Trier geboren.
Nach dem Besuch der Grundschule und des weiterführenden Gymnasiums legte ich 1964 die Reifeprüfung am Ludwig-Thoma-Gymnasium in Prien am Chiemsee ab. Im Wintersemester 1964 begann ich mit dem Studium der Tiermdizin an der Universität München, das ich im November 1969 mit dem Staatsexamen abschloß.